

Friesach, Monumentensammlung, Postkarte 1904.

Die Straßenstationen Candalicae und Noreia

FRANZ GLASER



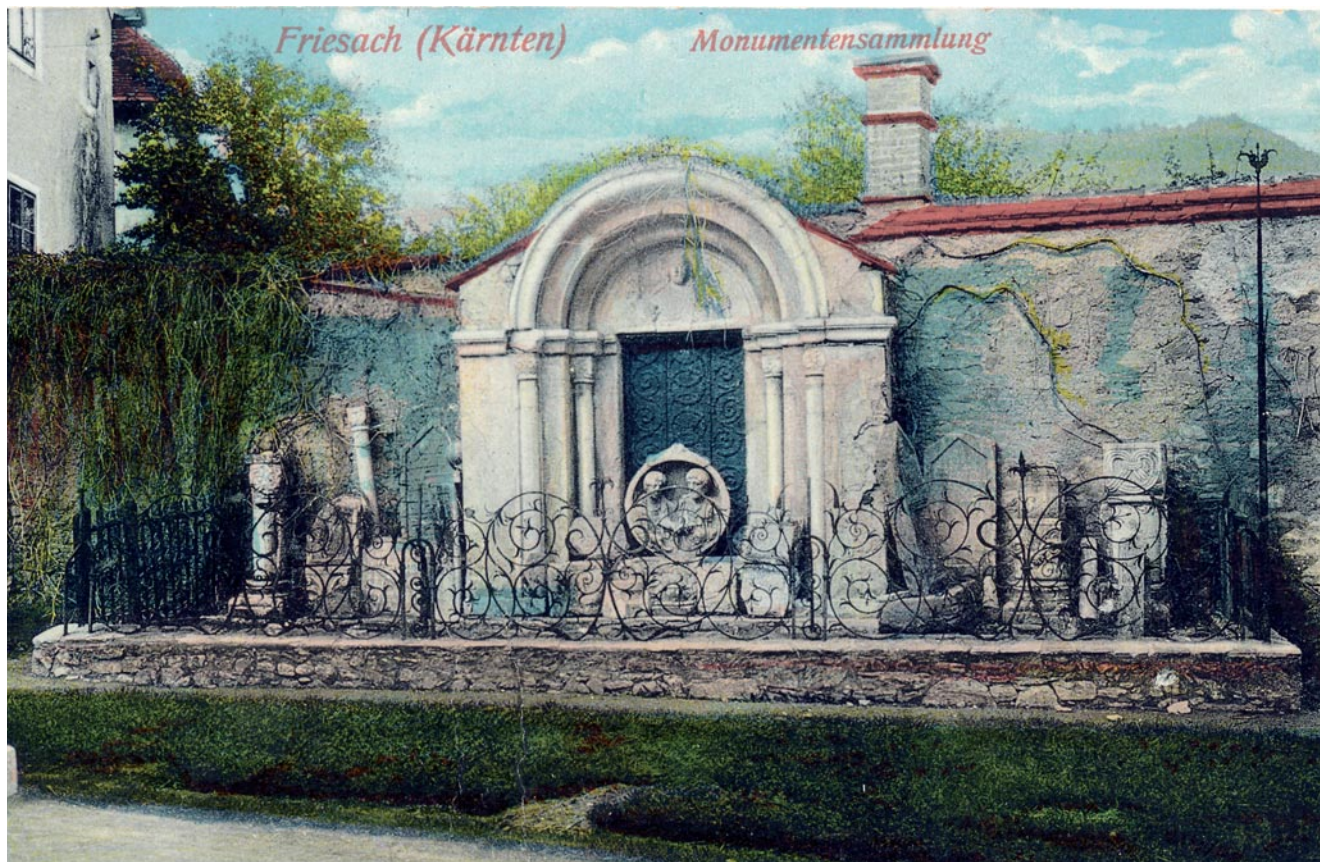


Abb. 1: Friesach Monumentensammlung, Kolorierte Postkarte 1912. Auf. Hubert Hayd, Friesach

Einleitung

Zwischen Wilbad Einöd, Dürnstein, Friesach und Micheldorf ist eine beachtliche Anzahl von römischen Funden bekannt, die entlang der „römischen Reichsstraße“ entdeckt wurden. Diese wichtige Straße verband die Obere Adria mit dem Donaauraum; sie führte von Aquileia über Virunum (Maria Saal, Zollfeld) nach Ovilava (Wels) und ist auf der Tabula Peutingeriana verzeichnet.¹ Dies ist die mittelalterliche Kopie eines römischen Stationsverzeichnisses (um 370 n. Chr.) und keine verzerrte Landkarte, wie man dagegen oft lesen kann. Sie zeigt die Straßenstationen von Indien bis Britannien und ist vergleichbar mit einem U-Bahnstationsnetz, das auch keinen realen Stadtplan wiedergibt. Die Karte befindet sich heute in der Österreichischen Nationalbibliothek und ist nach dem Juristen und Humanisten, dem Kaiserlichen Rat Konrad Peutinger (1465–1547) in Augsburg benannt.

Mit der Eroberung des Alpenraumes wurden gewisse Wege zu Fahrstraßen in erster Linie für militärische Zwecke rascher Truppenverschiebungen ausgebaut und waren damit Staatsangelegenheit.² An diesen Straßen erster Ordnung wurden beim Bau oder bei Reparaturen Meilensteine mit Namen und Titular des jeweiligen Kaisers aufgestellt und dienten dadurch gleichzeitig der kaiserlichen Propaganda.³ Straßenstationen (mansiones) wurden im Abstand von einem Tagesmarsch errichtet. An diesen Straßenstationen übernahmen für eine begrenzte Zeit abkommandierte Legionssoldaten polizeiliche Aufgaben. Der Kurier- und Nachrichtendienst (cursus publicus) ermöglichte einen Informationsvorsprung, indem die Informationen rasch aus dem Zentrum an die Peripherie und umgekehrt vermittelt wurden. Staatliche Reit-, Last- und Zugtiere konnten an den Stationen gewechselt und bis zur nächsten benützt werden. Reisende Beamte fanden zudem Quartiere vor.



Abb. 2: Friesach, Stadtmuseum, Medaillon mit einem Paar. Aufn. O. Harl

Für die Reisenden standen auch Badegebäude zur Verfügung. Man rechnet mit etwa 16 bis 18 beschäftigten Personen und ca. 40 Tieren an einer Straßenstation. Je nach Gelände gab es zwischen den Mansiones noch kleinere Mutatio-nes (Wechselstationen für Reit- und Zugtiere).

Diese Raststätten waren für die ländlichen Regionen von großer wirtschaftlicher Bedeutung: Gastwirte und Händler fanden ebenso ihre Kunden wie Schmiede und Wagner. Die Kaufleute trafen auf einen Markt, auf dem die typischen Produkte aus dem Alpenraum gegen die

Abb. 3: Camporosso/Saifnitz: Grabbau der Avilia Leda Aufn. F. Glaser

Waren aus dem Süden verhandelt wurden.⁴ Bessere Straßen ermöglichten schnellere Transporte und bedeuteten eine Kostenverringerung. Die Bewohner in den Ansiedlungen um die Straßenstationen profitierten daher vielfach von dieser günstigen Lage.

Ehemalige Monumentensammlung in Friesach

In Friesach ist seit dem 19. Jh. eine Aufstellung von Römersteinen und mittelalterlichen Architekturteilen überliefert. Diese befand sich östlich der Pfarrkirche an der Gartenmauer des ehemaligen Propsteigartens, wurde als Monumentensammlung bezeichnet und fand auf einer Reihe von Correspondenz- oder Postkarten zwischen 1904 und 1921 ihren Niederschlag (Abb. 1). Das Gitter vor den Steinen stammt vom Karner, der im Jahre 1845 der Straßenerweiterung weichen musste. Die Mehrzahl der Steine befindet sich heute im Stadtmuseum Friesach; zwei gelangten in den Fünfzigerjahren in eine private Villa am Ossiachersee. Der Fundort der meisten Römersteine in Friesach ist unbekannt. Die Ruinen römischer Gebäude in der Umgebung wurden im Mittelalter abgebrochen und für den Stadt- und Burgenbau von Friesach wieder verwendet.



Dadurch ersparte man sich die schwere Steinbrucharbeit und zusätzlichen Transportaufwand. An der Straßenstation Iuenna/Globasnitz konnten wir beobachten, dass die Steine sogar aus den Fundamentgruben von römischen Gebäuden entfernt wurden.⁵

Grabporträts als lebendige Zeugnisse

Die größte Zahl der Inschriften, Reliefs und Architekturteile stammt von römischen Marmorgrabbauten, die eine Höhe von drei bis acht Metern erreichten. Eines der qualitativsten Grabporträts Noricums zeigt ein römisches Medaillon (Dm. 90 cm) mit den Halbfiguren eines Ehepaares, heute im Stadtmuseum Friesach (Abb. 2).⁶ Die Büsten sind fast vollplastisch und deutlich vom Reliefgrund abgehoben. Das Medaillon gehörte zu einem etwa fast vier Meter hohen Grabmal, wie wir sie aus Camporosso kennen⁷ (Abb. 3). Im Friesacher Medaillon trägt der bärtige Mann über der Tunika ein Sagum (Mantel) mit Fransen, der mit einer Scheibenfibel (Gewandspange) über der rechten Schulter geheftet ist. Solche Wollmäntel trugen Soldaten und Reisende. In der Linken hält er eine Schriftrolle, auf die er ursprünglich den Zeigefinger der rechten Hand legte.

Seine Frau ist mit Tunika und Mantel (Palla) bekleidet und macht mit der linken Hand eine Übel abwehrende Geste, die *mano cornuta* oder *cornu*.⁸ Mit der rechten Hand streckt sie einen Granatapfel nach vorne, der als Fruchtbarkeitsymbol gilt. Sie ist mit einem kostbaren Halsband geschmückt und trägt zwei Armreifen mit Tierkopfen.⁹ Ein Armreifen zeigt Köpfe von Schlangen, der andere anscheinend solche von Raubtieren. Haar- und Bartmode sind wichtige Merkmale, um Porträts zeitlich einzuordnen. Dafür geben die römischen Münzen eine wichtige Grundlage; wegen ihrer raschen Information und weiten Verbreitung wurden sie auch als „Zeitung des kleinen Mannes“ bezeichnet. Nicht nur die Nachricht vom Regierungsantritt des neuen Kaisers wurde anhand aktueller Prägungen bis in den hintersten Winkel des römischen Reiches verbreitet, sondern auch die Bartmode der Kaiser und die Frisuren der Kaiserinnen. Bis in die Zeit des Kaisers Traianus waren die Herrscher bartlos; mit dem Regierungsantritt von Kaiser Hadrianus 117 n. Chr. kam der kurze Bart in Mode, während mit Marcus Aurelius 161 n. Chr. der lange Philosophenbart gebräuchlich wurde. Allerdings setzte sich dieser unpraktische

lange Bart in den Provinzen nicht überall durch, sodass ein kürzerer Bart weiterhin gebräuchlich war. Fast alle Soldatenkaiser im 3. Jh. tragen einen Dreitagesbart und Kaiser Konstantin der Große erscheint im Jahr 306 n. Chr. (allein 324–337) wieder bartlos.

Die Frau im Friesacher Relief trägt die Frisur der Annia Galeria Faustina der Jüngeren, der Gemahlin des Marcus Aurelius (161–180). Die gewellten Haare sind in der Mitte gescheitelt und im Nacken zu einem Knoten gebunden (Abb. 2). Die Frisur der Kaiserin ist auch maßgeblich für die Datierung des Reliefs. In diese Zeit passt auch die Bartmode des Mannes im Friesacher Relief, doch trägt er ihn kürzer als Marcus Aurelius. Das Sagum wird dann während der Regierungszeit des Kaisers Caracalla (211–218 n. Chr.) der allgemein übliche Uniformmantel.¹⁰

Ein weiteres Porträtmedaillon zeigt die Halbfiguren von zwei Frauen, eingefasst von einem Lorbeerkranz¹¹ (Abb. 4). Sie sind mit Tunika und Mantel bekleidet. Oft werden sie als Mutter und Tochter gedeutet, doch aufgrund ihrer gleichartigen Frisuren, die ebenfalls an Faustina die Jüngere erinnern, können auch zwei Schwestern gemeint sein. Die linke Frau legt ihre Linke über die Schulter der anderen. Beide schmückt ein Halsreif, beide halten in den Händen Fruchtbarkeitssymbole: einen Granatapfel und eine Weintraube. Beides sind Früchte mit zahlreichen Samen. Das Relief gehörte zu einem fast vier Meter hohen Grabdenkmal wie jenes der Avilia Leda in Camporosso aus der Mitte des 3. Jahrhunderts (Abb. 3). Nur die Reichsten der Reichen konnten sich derartige monumentale Marmordenkmäler leisten: Fast neunzig Prozent des Volumens des einstigen Friesacher Grabdenkmals sind also verschwunden. Die Grabbauten aus Marmor lieferten den nötigen Kalk für den mittelalterlichen Mauerbau. Jahrhunderte lang wurde auch der Marmor der Stadt Rom zu Kalk verbrannt.

Ein weiteres Porträtmedaillon von einem Grabdenkmal ist am Haus am Hauptplatz Nr. 1 einge-





Abb. 4: Friesach, Stadtmuseum, Medaillon mit zwei Frauen. Aufn. O. Harl

mauert und gibt eine keltische Frau und einen bärtigen Mann wieder¹² (Abb. 5). Die Frau trägt Tunika und Mantel und eine norische Haube, die sie als Keltin ausweist. Die keltische Haube ist ein Tuch, das in verschiedener Weise um den Kopf geschlungen wird. Ein quadratisches Tuch wurde zu einem Dreieck gefaltet, an der Diagonale

umgeschlagen oder gerollt; die Enden wurden am Hinterkopf gebunden und die Zipfel nach vorne in die Faltung gesteckt (Abb. 6), wie dies an einem besser erhaltenen Vergleichsbeispiel im Schloss Seggau in der Steiermark zu erkennen ist.¹³ Auch das Halsband mit halbmondförmigem Anhänger (Lunulanhänger) und eine Fibel an der



Abb. 5: Friesach, Hauptplatz 1, Medaillon mit Keltin und Römer. Aufn. O. Harl

Tunika haben ihre Entsprechung im Friesacher Medaillon. In der abgebrochenen rechten Hand dürfte die Frau einen Granatapfel gehalten haben. Die Keltinnen trugen ihre traditionelle Kleidung noch während der ersten beiden Jahrhunderte römischer Herrschaft. Die Männer scheinen aufgrund ihrer gesellschaftlichen Rolle rascher romanisiert worden zu sein. Der Mann ist anscheinend mit Tunika und Toga bekleidet. Sein kurzes Haar ist glatt und nach vorn gekämmt.

Der kurze Bart zeigt keine Details. Vermutlich hielt er – wie üblich – in der abgebrochenen Linken eine Schriftrolle, auf die er seinen rechten Zeigefinger legte. Eine Entstehung des Reliefs um 150 n. Chr. kann zutreffen. Das Relief im Schloss Seggau wird in die Zeit zwischen 150 und 175 n. Chr. datiert.¹⁴ Schriftrollen haben unterschiedliche Deutungen erfahren.¹⁵ Zu unterscheiden ist grundsätzlich zwischen dem Porträt des Grabinhabers und den dargestellten Dienern mit



Abb. 6: Schloss Seggau (Stmk.), Beispiel für norische Hauben. Aufn. O. Harl

Schreibutensilien auf seitlichen Reliefflächen eines Grabmonumentes. Ein wichtiger Aspekt für die Schriftrolle in den Händen eines Angehörigen der städtischen Elite ist der Hinweis auf Bildung und Kultur des Verstorbenen und muss vor allem im Zusammenhang mit deren gesellschaftlichem Anspruch gesehen werden.¹⁶ Die Gärten von Villen wurden mit ihren Skulpturen zu Bildungslandschaften ausgestaltet, wie dies auch in der Stadt Virunum an einem Beispiel zu erfassen ist.¹⁷

Grabmonument als Mittel der Repräsentation

Dem Wunsch nach Repräsentation zufolge liegen die Grabbauten an den Ausfallsstraßen außerhalb der Siedlungen und Städte. Der Reisende konnte an den Inschriften der Marmorgrabmonumente sehen, welche Familien zur Elite der Stadt oder einer Siedlung gehörten. Zur Selbstdarstellung der gehobenen Gesellschaft gehörte auch die Dienerschaft, unter anderem Schreiber, die auf die professionelle Verwaltung der landwirtschaftlichen Güter hinwei-



Abb. 7 a: Friesach, Stadtmuseum, **Abb. 7 b:** Waltersdorf (Stmk.): Grabreliefs, Dienerinnen mit Sonnenschirm. Aufn. O. Harl

sen. Ein beliebtes Motiv ist auch die Dienerin, welche das Schmuckkästchen ihrer Herrin präsentiert und gelegentlich auch einen Sonnenschirm, wie dies auf einem Friesacher Relief der Fall ist (Abb. 7a).¹⁸ Der obere Teil des Reliefs fehlt bereits, doch lässt sich die Schirmstange in der Rechten der Dienerin anhand von Reliefs in Bad Waltersdorf und im Schloss Seggau in der Steiermark ergänzen (Abb. 7 b).¹⁹ Rankenfrieze schlossen einzelne Geschosse an monumentalen Grabbauten ab (Abb. 10). Oft spielen Tierkampfszenen auf die raubende Kraft des Todes an. In diesem Fall sehen wir rechts einen Esel, der zum Opfer des Löwen wird (Abb. 8).²⁰

Nicht nur Reliefs informieren anhand der Kleidung über die keltische Herkunft, sondern auch die lateinischen Inschriften lassen viele einheimische Personen an ihren typischen keltischen

Namen erkennen. Ein Beispiel einer keltischen Familie findet sich auf einer Inschrift im Eingangsbereich des Fürstenhofes (des heutigen Rathauses) in Friesach (Abb. 9):²¹ „Subitio, Sohn des Surus, hat aufgrund des Testaments die Errichtung (eines Grabbaus) für sich und seine Gattin Vercilla, Tochter des Troucillus, verfügt. Der Sohn Castio hat ihn bei Lebzeiten ausgeführt.“

In Micheldorf südlich von Friesach gibt es eine Reihe von Reliefs und Inschriften, die auf monumentale Grabbauten hinweisen. Mit einem vollständig wieder aufgebauten Grabmonument des Caius Spectatius Priscianus in Šempeter bei Celje lassen sich die Architekturteile und die Inschrift aus Micheldorf gut erklären²² (Abb. 10). Das Grabmal der Spectatierfamilie erreicht eine Höhe von ca. acht Metern.





Abb. 8: Friesach, Stadtmuseum, Rankenfries mit Tieren. Aufn. O. Harl



Abb. 9: Friesach, Fürstenhof/
Rathaus, Grabinschrift einer
keltischen Familie. Aufn. O. Harl

In der Kirche auf dem Lorenzenberg (Micheldorf) sind eine Kassettendecke, eine Firstkappe mit Widderkopf und ein Rankenrelief eingemauert.²³ Letzteres gehört zur Wand der Aedicula, d. h. zur Außenwand der Statuennische (Abb. 10). Der Basisquader mit dem Zapfloch einer Stele in der Kirchenwestwand verweist dagegen auf ein deutlich bescheideneres Grabmal. Von einem Eckquader kann das Relief eines kleinen trauernden Liebesgottes (Eros, Amor) stammen, das am

Südrand von Micheldorf (Hirt Nr. 7) beim Hausbau im Jahr 1914 gefunden wurde.²⁴ Der geflügelte Eros stützt sich mit der linken Achsel auf eine gesenkte Fackel als Symbol für das auslöschende Lebenslicht. Zur Trauergeste gehören das gesenkte Haupt und der abgewinkelte rechte Arm vor der Brust. Die Attribute des Eros, nämlich der Bogen und der Köcher, sind links und rechts von ihm dargestellt. In der ersten Elegie des Propertius ist Amor stärker als der Tod und



Abb. 10: Reliefs und Inschrift aus Micheldorf im Vergleich zum Grabmal des C. Spectatius Priscianus in Šempeter. Aufn. F. Glaser

in der zehnten Metamorphose des Ovidius gilt er als Sieger und Vermittler über die Grenzen des Todes hinweg.²⁵

Eine große Inschrift (180 x 90 cm) an der Innenseite der Friedhofsmauer um die Pfarrkirche Heiliger Veit (Vitus) in Micheldorf nennt mehrere Verstorbene einer Familie, unter anderem einen Caius Maximus Iulianus, Gemeinde-

ratsmitglied (decurio) in der römischen Stadt Virunum.²⁶ Er war anscheinend der Schwiegersohn von Dripponius Maximus. Der Name Dripponio ist keltischer Herkunft und ein Pseudogentiliz.²⁷ Maximus Iulianus hatte einen Gesandtschaftsauftrag der Stadt auszuführen und verstarb im Alter von 30 Jahren in Rom. Die Gesandten hatten die städtischen Interessen zu vertreten. Gesandtschaften zu übernehmen,





Abb. 11: Friesach, Fürstenhof/Rathaus, Restaurierunginschrift eines Pächters der norischen Eisensteuer für ein Heiligtum der Grenzgottheiten. Aufn. F. Glaser

gehörte zu den Aufgaben der Gemeinderatsmitglieder. Eine Weigerung konnte mit einer hohen Geldstrafe geahndet werden.²⁸ Bestellung und Aufwandsentschädigung des Gesandten waren genau geregelt.

Mitglied des Gemeinderates zu werden, bedeutete ein Ehrenamt anzunehmen; dafür war ein hohes Antrittsgeld zu bezahlen. Entsprechender Grundbesitz und Vermögen waren ebenso wie das Mindestalter von 25 Jahren eine der Voraussetzungen. Diese wohlhabende Familie des Dripponius Maximus gehörte wie C. Spectatius Priscianus, ein Bürgermeister von Celeia, zur städtischen Elite und konnte sich demnach einen

acht Meter hohen Grabbau wie ein Bürgermeister von Celeia, in Šempeter leisten, was wir aufgrund der Dimensionen der Inschrift erschließen können: Die Inschrift des Spectatius Priscianus misst ca. 150 x 70 cm, die des Dripponius Maximus 180 x 90 cm.

Weihungen an die Götter

Auf dem Lorenzenberg bei Micheldorf ist in der Kirche ein kleiner fragmentarischer Weihealtar eingemauert, welcher der Inschrift zufolge von einem Graccius den Iunones gewidmet war.²⁹ Mit Iunones sind offenbar einheimische Mutter- und Fruchtbarkeitsgöttinnen gemeint, die auch von einem Mann angerufen werden konnten. Die

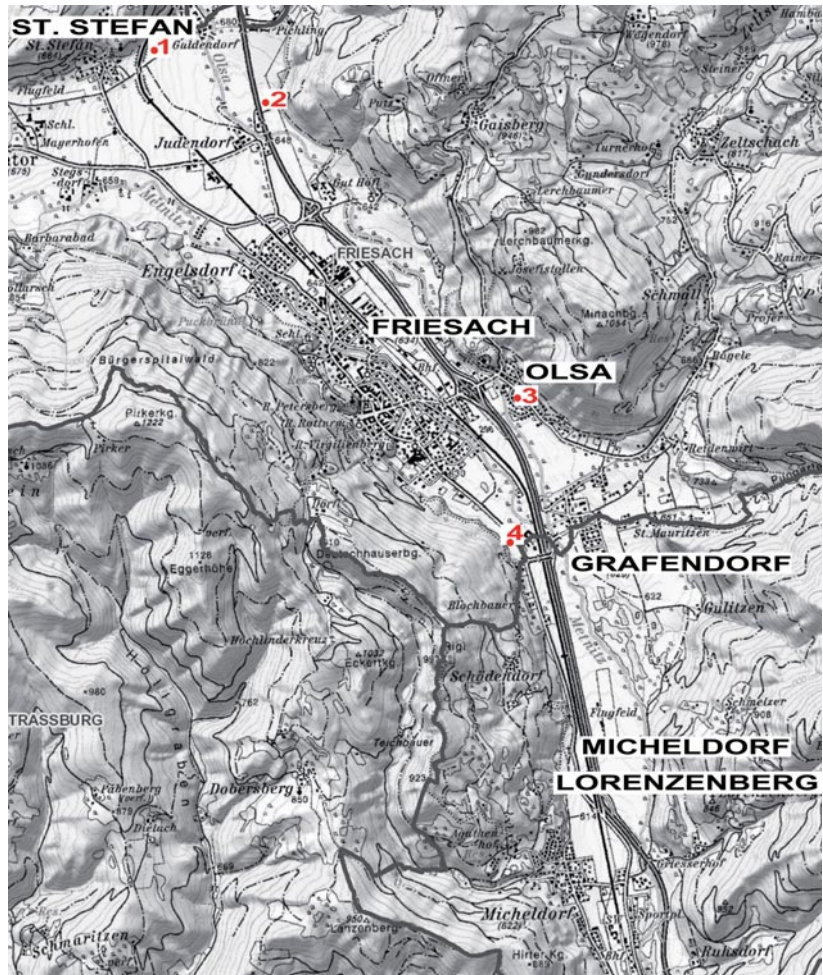


Abb. 12: Fund- und Verwehrorte um Friesach (ÖK 50): 1. Grabbezirk, 2. Drei Grabinschriften, 3. Körperbestattungen, 4. frühmittelalterliche Gräber.

Mehrzahl meint eine Gruppe (vielleicht eine Dreizahl) von Göttinnen, die den Stifter anruft und die vermutlich seine Frau beschützen oder einen gemeinsamen Wunsch gewähren sollten. Dem würde auch entsprechen, dass in Sternberg die Restaurierung eines verfallenen Tempels der *lunones* von einem Mann veranlasst wurde.³⁰ In Hohenstein stiftete die Freigelassene Caia den *lunones ancillarum*, den Schutzgöttinnen der Mägde, einen kleinen Weihealtar, der am Fuße der Terrasse des Isis-Noreia-Heiligtums in Hohenstein gefunden wurde.³¹ Nach römischer Auffassung besaß jede Frau eine *luno* als persönliche Schutzgottheit wie der Mann den *Genius*. Daher konnte zum Beispiel von einem Sklaven dem *Genius* des Herrn ein Votivaltar geweiht werden. In Analogie dazu ist dies auch für die persönliche Schutzgöttin *luno* vorstellbar, wenn die Einzahl verwendet wird. Aufgrund der

Verwendung der Mehrzahl „*lunones*“ auf dem Lorenzenberg und in Sternberg ist die Deutung einer persönlichen Schutzgottheit auszuschließen.

Eine weitere Weiheinschrift befindet sich in der Eingangshalle des Fürstenhofes (des heutigen Rathauses) in Friesach und nennt ein den Grenzgottheiten, den „*Termunes*“³² (Abb. 11), geweihtes Heiligtum: „Den erhabenen Grenzgottheiten geweiht. Quintus Calpurnius Phoebianus, Pächter der norischen Eisensteuer, und die Söhne Quintus Calpurnius Phoebianus Junior und Charitonianus haben (das Heiligtum) unter der Aufsicht des Bergwerksverwalters Caius Julius Hermes wiederherstellen lassen.“ In Feldkirchen, einem Zentrum der norischen Eisenproduktion sind auf dem Bruchstück einer Weiheinschrift ebenfalls „*Phoebiani*“ genannt. Wahrscheinlich handelt es sich um dieselben



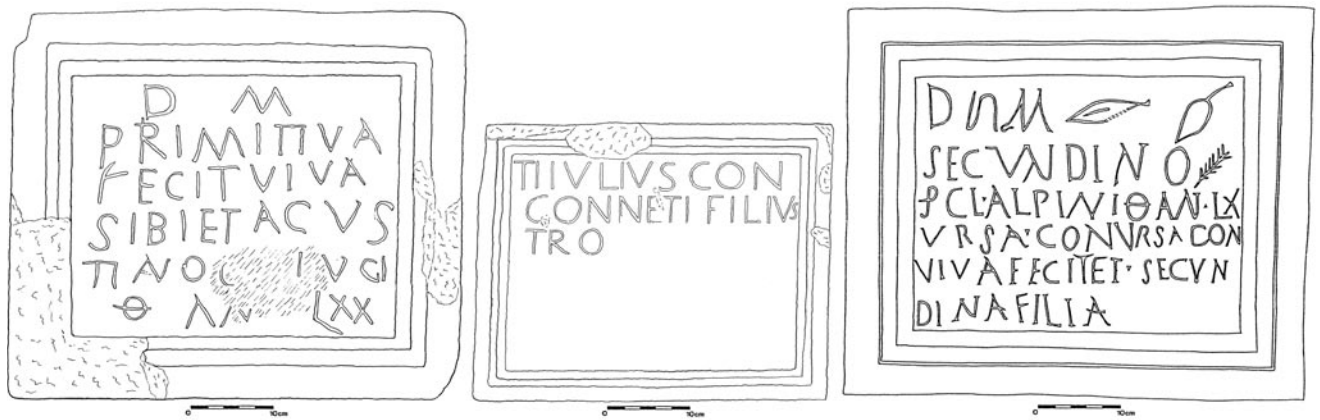


Abb. 13 a: Grabinschrift aus Judendorf, **Abb. 13 b und c:** östlich von Judendorf auf Parz. 2945/1 KG. Zeltschach. Erstellung F. Glaser

Stifter, da der Name Phoebianus im lateinischen Westen des römischen Reiches nur in diesen beiden Inschriften in Friesach und Feldkirchen vorkommt.³³ Beim ferrum Noricum handelte es sich aufgrund eines bestimmten Kohlenstoffgehalts um Stahl. Er wurde in der römischen Literatur gerühmt und für Waffen, Messer, Jagdspieße und medizinische Geräte verwendet.³⁴

Der Pächter und seine Söhne tragen griechische Namen, die auf ihre Herkunft aus dem griechischen Osten weisen können. Phoebus, „der Leuchtende“ leitet sich von einem Beinamen Apollons ab. Der Name „Charitonianus“ erinnert an die Chariten (Grazien), die Göttinnen der Anmut. Die Familie gehörte zur höchsten Gesellschaft in der Provinz und hatte einen eigenen Verwalter ihres Besitzes, der auch die Renovierungsarbeiten überwachte. Das römische Steuerwesen war privatisiert, bevor es in der Zeit um 160/180 n. Chr. zur Verstaatlichung kam. Typisch für die Römer sind Funktionsgottheiten, wie z. B. der Gott des Düngens in einer Bauernkultur. Daher waren auch Grenzgottheiten im Bergbau wichtig, in dem es um Schürfrechte und damit um viel Geld ging. Das Abstecken des Bergbaufeldes („claim“), war entscheidend für die Ausbeute.

Géza Alföldy vermutet, dass das Bergbaugesamt kaiserliches Territorium war und zu keinem

Verwaltungsbezirk einer Stadt gehörte: Das Heiligtum könnte an der Grenze von Bergbaugesamt und dem Stadtgebiet von Virunum gestanden haben.³⁵ Gerne wüssten wir, wie ein Heiligtum der Grenzgottheiten ausgesehen hat.

Römerzeitliche Fundorte in Friesach

Bisher haben wir nur Verwahrorte römischer Denkmäler anführen können. Einen konkreten Fundort von zwei Inschriften auf Friesacher Boden kennen wir auf der Parz. 2945/1 (KG Zeltschach), die östlich an die Friesacher Bundesstraße angrenzt (Abb. 12, Abb. 13b, 13c).³⁶ Im franziszeischen Kataster wird die Bezeichnung „Judendorf“ nicht nur westlich der Friesacher Straße, sondern auch nochmals östlich derselben gesetzt. Daher könnte ein weiterer Inschriftfund mit der Fundortangabe „Judendorf“ ebenfalls von der genannten Parzelle (2945/1) stammen (Abb. 12, Abb. 13a).³⁷ Zwei der Inschriften befinden sich im Stadtmuseum Friesach (Abb. 13a und 13c).

Die Gräber lagen außerhalb der Siedlung an der Ausfallsstraße und sind ein indirekter Hinweis auf ein nahe gelegenes Dorf oder eine Villa. In zwei der Grabinschriften werden Frauen genannt, die in einem Fall ihren sechzigjährigen, im anderen ihren siebenjährigen Ehemann überlebten.³⁸ Beide Männer haben ein ansehnliches Alter erreicht. In der Inschrift der Ursa unterlief dem

Steinmetz ein Irrtum, sodass er zweimal „Gemahlin Ursa“ (VRSA CON) in der vierten Zeile geschrieben hat (Abb. 13 c). Die Buchstaben sind sehr ungelenk, nicht professionell eingemeißelt. Der handwerkliche Unterschied zwischen Buchstaben und sorgfältigem Profilrand lässt sich vielleicht aus einer Wiederverwendung der Platte erklären. In der dritten, nur teilweise leserlichen Inschrift wird Tro(ucillus) als Sohn des einheimischen Kelten Congennetus genannt, der unter Kaiser Tiberius Julius Caesar Augustus das Bürgerrecht erhielt. (Abb. 13b). Soldaten, denen am Ende ihrer Dienstzeit das Bürgerrecht verliehen wurde, nahmen meist den Vor- und Familiennamen des Kaisers an, wodurch ein wertvoller Datierungshinweis gegeben wird. Die Regierungszeit des Kaisers Tiberius dauerte von 14–37 n. Chr. Man darf vermuten, dass der Kelte durch Militärdienst das römische Bürgerrecht erwarb. Die Ergänzung des Namens auf Troucillus ist sicher zutreffend, da dieser auch in der im Fürstenhof eingemauerten Grabinschrift vorkommt (s. oben).³⁹

St. Stefan bei Dürnstein (Stadtgemeinde Friesach)

Nördlich von Friesach liegt St. Stefan und östlich davon Guldendorf (Abb. 12). Auf Parzelle 330 der KG St. Salvator wurden im Jahr 1905 Mauern in einer Entfernung von 40 Metern von der Bahn beobachtet und skizziert.⁴⁰ Aufgrund der Länge der Mauern und der Größe des Gevierts 20 x 22 m handelt es sich um die Umfassungsmauern eines Grabbezirks, d. h. eines Grabgartens, in dessen Mitte das Grabmonument stand. Darauf dürfte die Nachricht zu beziehen sein, dass bearbeitete Architekturteile und eine kannelierte Säule im Jahr 1893 gefunden wurden.⁴¹ Im Grabgarten waren ursprünglich die Urnen mit der Asche der Verstorbenen bestattet. Vom Grabmonument stammt das Bruchstück einer Inschrift, das außen an der Südostecke der Umfassungsmauer gefunden wurde (Abb. 14).⁴² Unterhalb des Inschriftbruchstücks fanden sich ein Schädel und westlich anschließend weitere menschliche Knochen. Für diesen Befund bieten die Ausgrabungen in Faschendorf in Oberkärn-

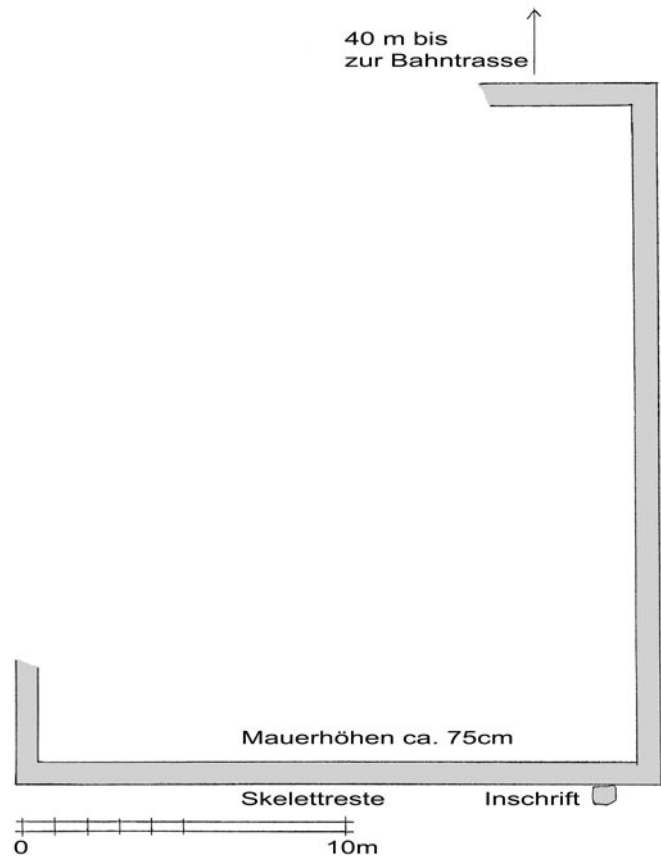


Abb. 14: St. Stefan bei St. Salvator, Grabbezirk, Zeichnung nach einer Skizze von Ambros Zusner im Jahr 1905. Erstellung F. Glaser

ten eine Parallele. Dort wurden innerhalb und außerhalb eines älteren Grabbezirks entlang der Umfassungsmauern spätantike Körpergräber unter Steinabdeckungen freigelegt.⁴³ Dies bedeutet, dass die Bewohner im 5. und 6. Jahrhundert den Begräbnisplatz weiterhin benützten. Die Marmorteile des kaiserzeitlichen Grabmonuments wurden wieder verwendet, die Inschrift zerteilt und als Abdeckung für ein Grab gebraucht. Gleichzeitig ergibt sich daraus, dass die ursprüngliche Eigentümerfamilie der Grabanlage nicht mehr am Ort lebte und der Marmor daher für andere Zwecke benützt wurde. Auch im ostgotenzeitlichen Gräberfeld des 6. Jahrhunderts in Iuenna/Globasnitz wurden Reliefs, Inschrift und Architekturteile älterer Grabmonumente für Steinkistengräber verwendet.⁴⁴ Auf genannten Parzelle 330 (KG St. Salvator)





Abb. 15: St. Stefan bei St. Salvator, Grabstein des Centurio Dasius Vetex und seiner Frau Nigrina mit Öffnung für die Weinspende. Aufn. O. Harl, F. Glaser

wurden im Jahr 1993 Knochen, Zähne, ein Glasfläschchen und Amphorenscherben mit einem Stempel des Caius Laecanius Bassus gefunden. Diese Amphoren aus Istrien kommen bereits im 1. Jh. n. Chr. auf dem Magdalensberg vor.⁴⁵ M. Fuchs nennt als Zweitverwendung von leeren Amphoren die Nutzung als Urnen. Für monumentale Grabanlagen wählten die Römer nicht nur Plätze unmittelbar an den Hauptstraßen, sondern auch markante Punkte in der Landschaft. Das Grab liegt zwar etwas abseits der Straße, aber auf einer leichten, aber markanten Anhöhe und war weithin sichtbar. Ob eine weitere Grabinschrift mit keltischen Namen eines Paares auch hier gefunden wurde, muss offen bleiben, da uns nur die Fundortangabe „St. Stefan“ aus dem 19. Jh. überliefert ist.⁴⁶ Nach der Aufbewahrung in der Monumentensammlung (Abb. 1) gelangte die Inschrift in Privatbesitz und befindet sich heute in einer Villa am Ossiachersee.⁴⁷

Am Hang nordwestlich von St. Stefan ist auf der Parzelle 4526 (KG St. Salvator) eine Geleise-

straße zu beobachten.⁴⁸ Die Rillen im Felsen sollten am Hang das Abrutschen der Wagenräder verhindern; daher die Bezeichnung als Geleisestraße, die es nicht nur in der Römerzeit, sondern auch im Mittelalter und in der Neuzeit gab. Vielleicht meint Karl Baron Hauser im Jahre 1893 diesen Weg, wenn er im Jahr 1893 von einer „alten, tief ausgefahrenen, aber sorgfältig angelegten Fahrstraße“ von St. Stefan bis zur drei Stunden entfernten Höhe „Königreich“ berichtet und dort aufgrund von Pingen ein Bergbaugelände für Eisen vermutet.⁴⁹ In St. Stefan fanden sich „unter der Erde alte Bauten“, Eisenschlacken, Tongefäßscherben und Ziegel. In St. Salvator war die Eisen verarbeitende Industrie noch in der Neuzeit ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor.⁵⁰

In der Kirche von St. Stefan ist ein römischer Grabstein mit einer Besonderheit eingemauert (Abb. 15). Die Inschrift ist mit einem Quader verbunden, in dem eine Spenderöhre (Libationsröhre) eingearbeitet ist (Abb. 15). Sie wurde benutzt, um Trankspenden in das Grab einzugie-

Ben, wie bereits O. Cuntz im Jahr 1903 erkannte.⁵¹ Die Röhre lässt sich bis zu einer Tiefe von 57 cm messen, während außen der Stein bis zu einer Höhe von 31 cm sichtbar ist. Daraus ist zu schließen, dass sich unter dem Quader eine Kammer mit einer Urne befand. Über die Zugänglichkeit für die Beisetzung mehrerer Urnen gibt das Grabdenkmal keinen Hinweis. An den Jahrestagen, wie Todestag oder Geburtstag, wurden Gedächtnismähler an den Gräbern abgehalten und für die Toten die Trankspende von Wein ausgegossen. An den Festtagen der Parentalia im Februar gedachte man der Eltern und der Vorfahren; es ist ursprünglich ein Familienfest, für das der Staat einen offiziellen Termin festlegte.⁵² Vom Dichter Ovidius Naso erfahren wir, dass kleine Geschenke an den Gräbern auf einen Holzstoß gelegt und während der Gebete verbrannt wurden. Es genügt schon ein Ziegel mit einem Kranz umwunden, Früchte, Salzkörner, weingetränktes Brot und einzelne Veilchenblüten, die auf einem Scherben mitten auf den Weg gelegt wurden.

Die Inschrift lautet: „(M[arcus]) Ulpius Dasio ein Veteran und ein Centurio außer Dienst und seine Gemahlin Ulpia Nigrina haben (das Grabmal) machen lassen.“⁵³ Vorname (Praenomen) und Geschlechtername (Gentilname) leiten sich von jenem des Kaisers Marcus Ulpius Traianus her, der 98–117 regierte, wodurch ein wertvoller Datierungshinweis gegeben ist (s. oben). Ein Centurio befehligte eine Hundertschaft, eine Zenturie, die ursprünglich tatsächlich aus 100 Mann, später nur 80 Mann bestand. Eine Kohorte war eingeteilt in sechs Zenturien; eine Legion hatte 10 Kohorten (3600–6000 Mann). Der Centurio war für die Ausbildung und Ausrüstung seiner Mannschaft verantwortlich. Als Zeichen für sein Recht zu strafen, trug er eine Vitis, einen Rebstock. Mit einer solchen Rute werden Centurionen auch auf Reliefs dargestellt.⁵⁴ Er unterschied sich auch in seiner Rüstung vom einfachen Soldaten: er trug einen Helm mit Helmbusch und Beinschienen. Ihm stand ein eigenes Zelt oder Zimmer im Lager zu und neben seinem Pferd hatte er auch noch ein Tragtier zur

Verfügung und konnte sich einen Stellvertreter (optio) erwählen. Der Centurio erhielt ungefähr den zwanzigfachen Sold eines Legionärs. Das Amt des Centurio war nicht an Ritter- oder Senatorenstand gebunden. Ein Legionär musste römischer Bürger sein, so dass jeder Bürger aus dem Mannschaftsgrad zum Centurio aufsteigen konnte.

Wildbad Einöd / Straßenstation Noreia

In Wildbad Einöd, das bekannt ist für seine warmen Quellen, wurden schon im Jahre 1822 und 1853 an der Bundesstraße nahe der Bahnkreuzung zahlreiche Inschriftsteine gefunden, die heute in einer Kapelle eingemauert sind (Abb. 16). Der steirische Landesarchäologe Walter Schmid führte 1930 auf dem Areal nahe dem Fundort eine Ausgrabung durch. Es war Eigentum des Grafen Karl Lanckoroński (1848–1933), dem Vizepräsidenten der k. k. Central-Commission, der Vorgängerorganisation des heutigen Bundesdenkmalamtes, aber auch einer der reichsten Männer Österreich-Ungarns, Kunstsammler, Mäzen und Forschungsreisender. Vor diesem Hintergrund ist es wohl kein Zufall, dass W. Schmid dort Ausgrabungen durchführen konnte.⁵⁵ Er legte ein großes Gebäude mit trapezförmigem Grundriss von ca. 21 x 16 m frei, von dem die 75 cm starken Mauern noch bis 65 cm hoch erhalten waren (Abb. 17). In einem Raum wurde die Esse (E auf dem Plan) in einer „Art Schmiede“ festgestellt, wie W. Schmid schreibt. Einen weiteren Raum in der Nordwestecke deutete W. Schmid als Stall. Für die hohe Bauqualität sprechen die Bodenheizung, Wandverkleidung, Stuckleisten und Wandmalerei im südöstlichen Raum sowie die Deckung mit Dachziegeln. Westlich anschließend stellte W. Schmid einen gepflasterten Platz oder – wie er meinte – ein 4,20 m breites Trottoir fest, das mit einer erhöhten Steinreihe von der geschotterten 6,10 m breiten Straße abgetrennt war. Man kann von einem gut ausgestatteten Bauwerk mit 300 Quadratmetern Grundfläche an der Straßenstation Noreia sprechen, die auf der Tabula Peutingeriana belegt ist (s. unten Seite 18).⁵⁶ Wie Ausgrabungen zeigen, bestand eine Straßenstation



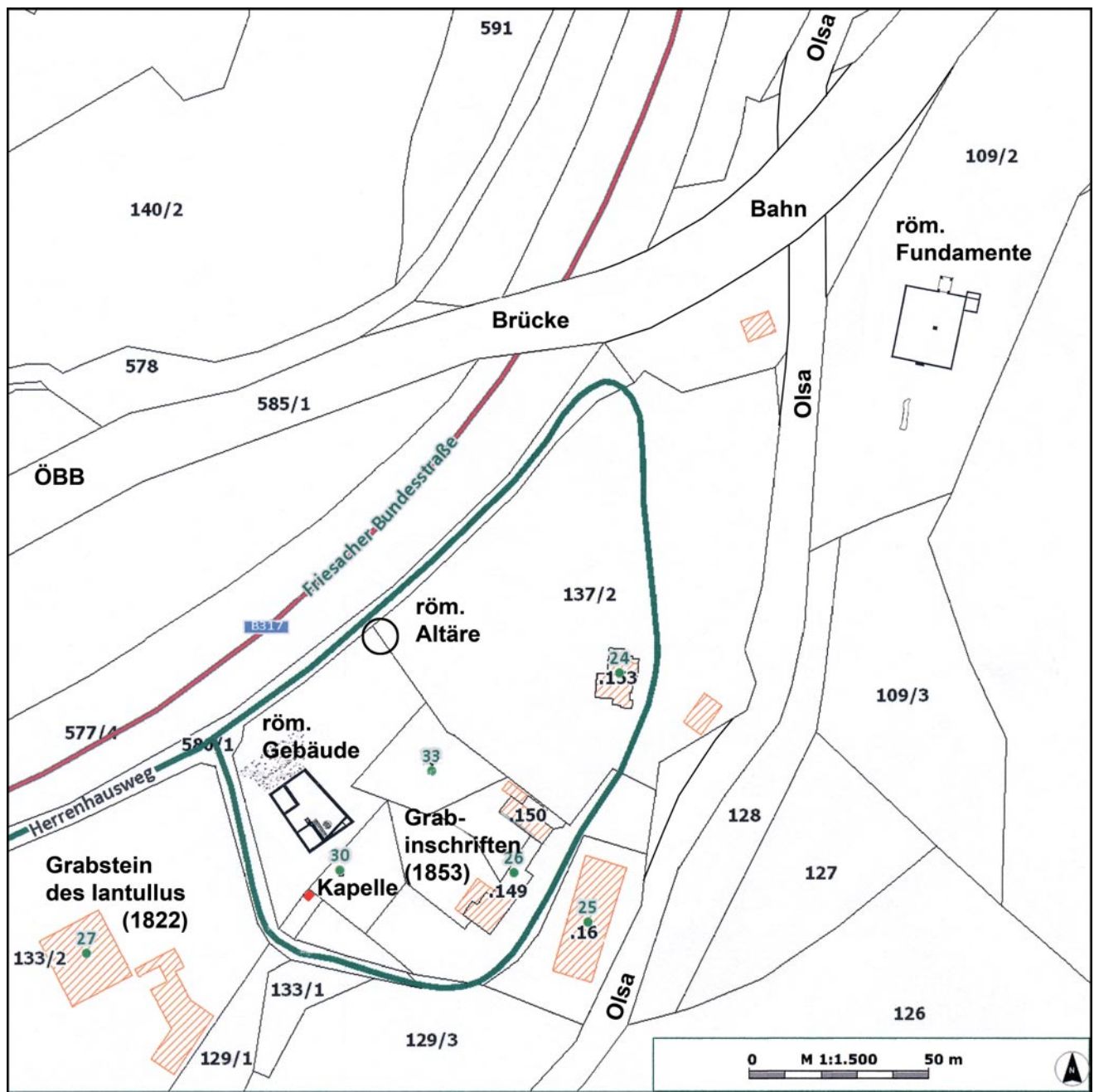


Abb. 16: Wildbad Einöd, römische Funde. Zeichnung F. Glaser unter Verwendung des Katasterplanes

aufgrund ihrer Funktion (s. oben) aus verschiedenen Gebäuden.

Erst in den letzten Orthofotos (2013) des digitalen Katasters der Steiermark sind auf der Parz. 109/2 der KG Dürnstein Trockenmarken eines rechteckigen Fundaments von ca. 22 x 18 m zu erkennen,⁵⁷ dessen Westgrenze in einer erodierten Zone verschwindet (Abb. 16).⁵⁸ An der

Nordostecke schließt ein zweiräumiges Gebäude von 5,5 x 3,5 m und in der Mitte der Nordseite ein quadratischer Bau von 3,9 x 3,9 m an (Abb. 17). In den Ecken des quadratischen Anbaus hat sich vielleicht eine größere Schuttdichte angesammelt, sodass im Bewuchs der Eindruck von vier Pfeilern entsteht. Eine Verbreiterung der Trockenmarke auf eine Länge von 2,4 m lässt sich etwa in der Mitte der Südseite erkennen.

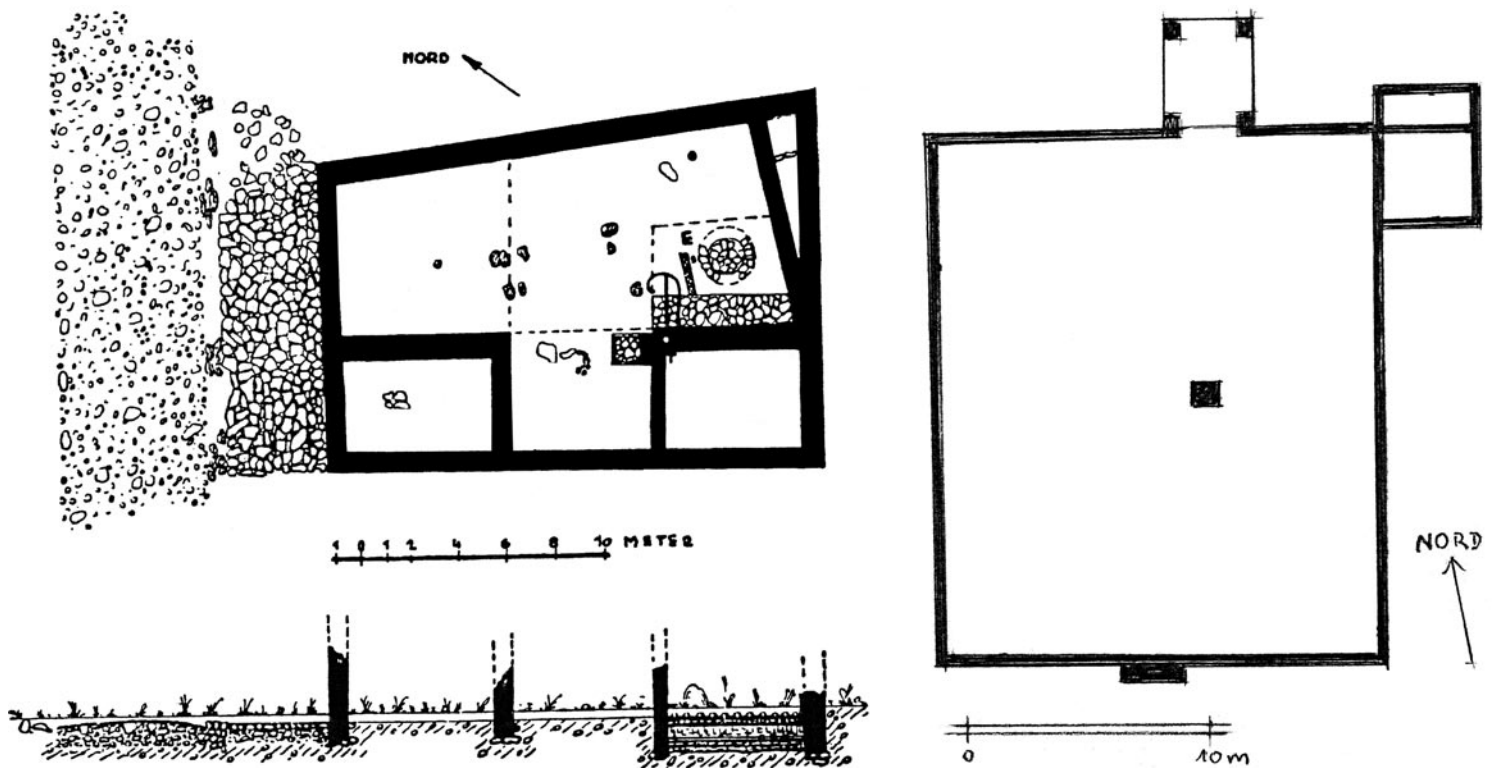


Abb. 17: Wildbad Einöd, Grundriss eines römischen Gebäudes (W. Schmid) und Grundriss von Fundamenten nach Trockenmarken im Orthofoto 2013. Erstellung F. Glaser

Nicht ganz im Zentrum des großen, rechteckigen Grundrisses befindet sich ein einzelnes Fundament. Im Orthofoto hat das Geviert eine Grundfläche von ca. 396 Quadratmetern, zu denen noch 35 Quadratmeter der kleinen Anbauten kommen. Damit ist die Fläche um etwas mehr als ein Drittel größer als das von W. Schmid ergrabene Gebäude. Dem Grundriss zufolge könnte man an einen Gebäudetyp mit einem Hofbereich denken. Doch das Bauwerk in Noreia macht nur einen Bruchteil der Grundflächen von jenen Herbergen mit Höfen und Ställen aus, die als *Mansiones* zu bezeichnen sind.⁵⁹ Die Grundfläche ist etwas kleiner als die des Grabbezirks in St. Stefan mit 440 Quadratmetern (Abb. 14). Dagegen erreicht der Grabgarten in Faschendorf bei Baldransdorf eine Fläche von 650 Quadratmetern.⁶⁰ Das Grabmonument war wie auch in Aquileia gegen die Wegfront des Grabbezirkes gerückt.⁶¹ Die nicht ganz zentrale Trockenmarke im Geviert von Wildbad Einöd/Noreia könnte man für ein solches Monument in

Anspruch nehmen. Im Grabgarten von Faschendorf konnte eine vertiefte, zweiteilige Kammer (21 m²) für ein Brandgrab festgestellt werden, die allerdings im Gegensatz zu dem zweiräumigen Grundriss in Wildbad Einöd innerhalb des Grabbezirks liegt. Für ein Heiligtum, einen ummauerten Bezirk, könnten das „Tor“ an der Südseite und der kleine, nordseitige Anbau (ca. 15 m²) sprechen, wenn man ihn als Propylon deutet.⁶² Die nicht ganz zentrale Trockenmarke wäre ebenfalls als Fundament für ein Monument oder für einen Altar (Feueraltar?) anzusehen. Ein annähernd quadratischer, noch nicht ausgegrabener Bezirk (170 x 150 m) nördlich von Virunum wird als *ara Noricorum* gedeutet.⁶³ Ebenso wurde durch geophysikalische Prospektion ein etwas kleinerer Bezirk (95 x 80 m) in Teurnia im Jahr 2013 bekannt.⁶⁴ Im Vergleich mit Flächen von 25.200 m² in Virunum und 7.600 m² in Teurnia nimmt sich das Geviert in Wildbad Einöd mit knapp 400 m² bescheiden aus. Wenn es sich um das Namen gebende Heiligtum der Noreia han-



Abb. 18: Wildbad Einöd, Stele des Iantullus, jetzt Stadtmuseum Friesach. Aufn. O. Harl



deln sollte, dann überrascht, dass die beiden Weihealtäre für Mibrico (s. unten) auf der anderen Seite des Baches Olsa gefunden wurden. Die Vergleiche bringen zwar verschiedene Gesichtspunkte für den Grundriss, doch eine Interpretation kann erst nach einer Ausgrabung erfolgen.

Die Karte (Abb. 16) zeigt den Fundort der Inschriften im Jahre 1853, die heute in der Kapelle eingemauert sind. Beschreibungen zufolge wurden römerzeitliche Hügelgräber auf dem Areal vermutet, die vor den Ausgrabungen zerstört wurden. W. Schmid interpretiert den Grabungsbefund von 1822 und schreibt, dass sechs Inschriften und sechs „Aschenurnen“ in einer „mit einer gemauerten Einfassung versehenen Grabstätte“ gefunden wurden. Zwei der sechs Aschenurnen sind im Universalmuseum Joanneum nachweisbar.⁶⁵ Möglicherweise handelte es sich um überwachsene Ruinen von Grabhäusern wie sie noch heute östlich der Ausgrabung auf dem Magdalensberg zu sehen sind.⁶⁶ Zwei Inschriften nennen vier Soldaten (s. unten). In einer der Inschriften wird ein servus

salt(uarius), ein „Sklave der Bergwälder“ erwähnt.⁶⁷ Möglicherweise hat er mit der Holzversorgung der Eisenverhüttung zu tun.⁶⁸ Das Holz musste in diesem Fall zuerst in Holzkohle verwandelt werden. Vom selben Fundort ist eine weitere Grabinschrift eingemauert, in der wir eine keltische Frau mit römischem Namen Secundina kennen lernen; ihre Herkunft wird aber durch den angegebenen Vatersnamen Secco fassbar.⁶⁹ Den gleichen Namen, Secundina,



Abb. 19: Wildbad Einöd, zwei Weihealtäre. Zeichnung J. Eitler

trägt eine Frau, die (das Grabmal) bei Lebzeiten für ihren Gemahl Ingenus und den Sohn Secundinus errichten ließ.⁷⁰ In diesem Fall trug der Sohn nicht den Namen nach seinem Vater (s. oben), sondern nach der Mutter. Ingenus ist ein Name, der auf freie Geburt hinweist. Die genannten Personen sind freie einheimische Provinzbewohner ohne römisches Bürgerrecht, bevor Kaiser Caracalla dieses im Jahre 212 an alle Reichsbewohner verlieh.

Eine Grabstele wurde bereits im Jahr 1822 südlich des Grabungsplatzes von 1930 (Abb. 16) entdeckt und befindet sich heute im Stadtmuseum Friesach (Abb. 18).⁷¹

Im Giebelfeld der Stele erscheint der Grabinhaber in frontaler Ansicht. Er ist mit Tunika und Sagum (Mantel) bekleidet, den eine runde Scheibenfibula an der rechten Schulter zusammenhält. In der Rechten hält er einen Kranz, wäh-





Abb. 20: Wildbad Einöd, Grabinschrift zweier Soldaten der kaiserlichen Leibgarde. Aufn. F. Glaser

rend er mit der angewinkelten Linken eine Übel abwehrende Geste, die *Corna* (*mano cornuta*), zeigt. Das bartlose Gesicht und die nach vorn gekämmten Haare entsprechen der Zeit des Kaisers Traian (98–118); danach kommt der Bart in Mode. Ausnahmsweise ließ nicht seine Gattin, sondern die Schwester sein Grabdenkmal errichten: „Aurelia Aureliana hat (das Grabmal) für ihren liebsten Bruder Aurelius Iantullus machen lassen, der im Alter von 30 Jahren verstarb.“ Der Kranz ist ein gebräuchliches Motiv und Symbol in der römischen Grabkunst. Oft rahmt er das Porträt des Verstorbenen; trauernde Genien oder Eroten halten den Kranz in der gesenkten Hand

oder er kommt als einzelnes Motiv vor. In unserem Fall hält Iantullus, dem Namen zufolge ein Kelte, den Kranz in der erhobenen Rechten, ähnlich wie wir dies an frontal dargestellten Siegesgöttinnen beobachten können.⁷²

Schon vor längerer Zeit entdeckte Herr A. Ettinger beim Ausbau der Friesacher Bundesstraße in Wildbad Einöd zwei Weihealtäre, die erst 2013 in einem Garten in Gurk bekannt wurden (Abb. 19). Beide Altäre sind dem Gott Mibrico geweiht.⁷³ Aus der besser erhaltenen Inschrift erfahren wir, dass der Weihende aus dem Volk der Scubuli stammt.⁷⁴ Da wir aus

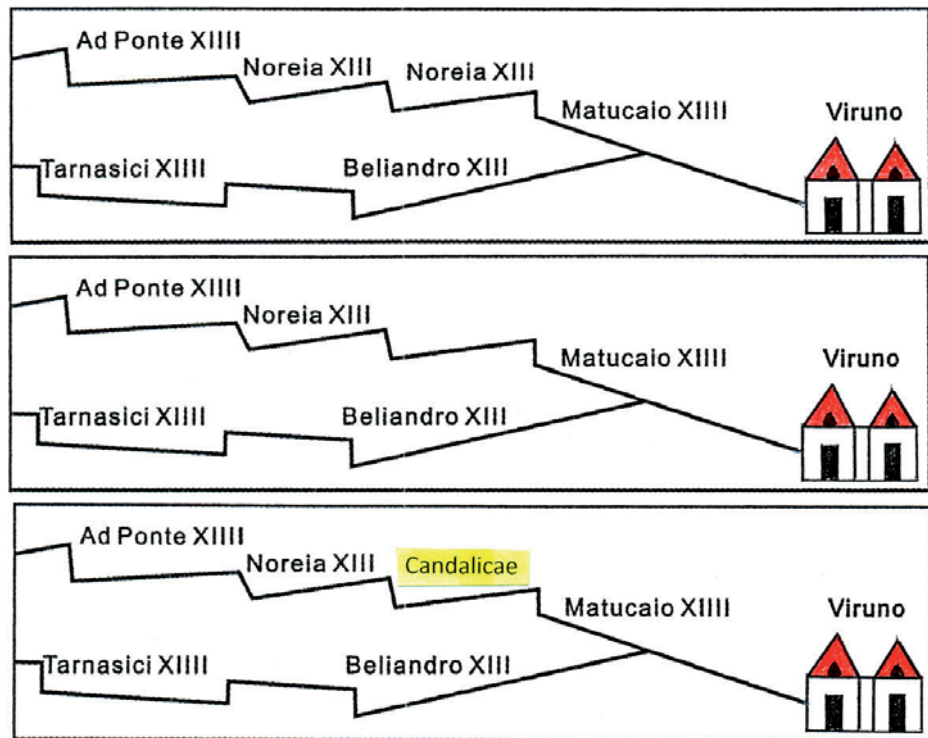


Abb. 21: Ausschnitt
(Umzeichnung) aus der Tabula
Peutingeriana. Erstellung F. Glaser
u. P. Gleirscher

Hohenstein bei Liebenfels die Weihung eines stadtrömischen Dekurio in einer thrakischen Reitereinheit an die Göttin Noreia kennen (s. Anm. 75), könnte es sich bei Mibrico um eine einheimisch keltische Gottheit handeln. Der erstmals belegte Gott könnte aus der religiösen Welt der Scubuli stammen, deren Siedlungsgebiet unbekannt ist. Am Schaft des besser erhaltenen Altares sind eine Fackel und eine typische Schmiedezange dargestellt, die als Hinweise auf einen Schmiedegott zu werten sind. Die Bedeutung der Schmiede an den Straßenstationen ist schon angesprochen worden. An der Oberseite beider Altäre gibt es Befestigungsspuren, von denen in einem Fall ein Dübelloch und im anderen Fall ein Eisendübel und eine ovale Einarbeitung mit Gusskanal stammen. Diese Spuren sind ein Hinweis, dass Weihegeschenke aus Metall darauf befestigt waren, die uns nähere Aussagen zum Charakter des Gottes erlaubt hätten. Zum Vergleich: ursprünglich war auf dem oben genannten Weihealtar für Noreia eine Silberschale mit goldenem Reliefmedaillon befestigt, deren Wert in fünf Zeilen der Inschrift ausführlich beschrieben wird. Die Kosten des

Kunstwerkes in Form einer Schale überstiegen den Jahressold eines Legionssoldaten um die Mitte des 2. Jahrhunderts.⁷⁵ Für diesen Dekurio wird der Einsatz im Bergbaugebiet der kaiserlichen Domäne angenommen.⁷⁶

Einer der beiden Stifter war Maxumus, ein Soldat der Reitertruppe der Scubuli, einer Ala Scub(u)lorum, die um 49 n. Chr. von Moesien nach Pannonien und vor 74 n. Chr. nach Germanien verlegt wurde.⁷⁷ Die Reitereinheit war aus dem Volk der Scubuli rekrutiert worden, doch ist das Siedlungsgebiet des Volkes der Scubuli (auf dem Balkan?) nicht bekannt. Damit ergäbe sich aufgrund der geografischen Nähe der Aufenthalt der Truppe in Pannonien (etwa zwischen 50 und 70 n. Chr.) als wahrscheinlicher Zeitraum für die Weihung. Aufgrund zweier Inschriften in Aquileia wurde schon vermutet, dass diese Reitertruppe in den kriegerischen Ereignissen des Vierkaiserjahres 68/69 an der oberen Adria eingesetzt war, als Galba, Otho, Vitellius und Vespasian um den Kaiserthron kämpften.⁷⁸



Soldaten in Noreia und Umgebung

Auffallend ist die große Zahl von Soldaten in Wildbad Einöd und St. Stefan. Der Centurio in St. Stefan hatte wohl als Veteran (Abb. 15) in der Gegend seinen Lebensabend verbracht. Er könnte vorher aber seinen Dienst beim Statthalter in Virunum getan haben.⁷⁹ Auffallend ist, dass zwei Soldaten auf einer Inschrift aus der Zeit zwischen 190 und 230 n. Chr. in Wildbad Einöd, nämlich die Brüder Ulpius Vibius und Ulpius Super, in der kaiserlichen Leibgarde in Rom dienten (Abb. 20) und denselben Gentilnamen tragen wie der Centurio.⁸⁰ Namen und Beruf dürften auf Verwandtschaft hinweisen. Wie bei den Söhnen des Phoebianus (s. oben ..) trägt der ältere(?) Sohn denselben Beinamen wie der Vater Marcus Ulpius Super.

Eine fragmentarische Inschrift lässt einen Reiter und einen Infanteriesoldaten erkennen.⁸¹ Unter Kaiser Vespasian 69–79 n. Chr. wurde auch die Reitereinheit der Dardaner (ala I [Vespasiana] Dardanorum) gegründet, die im heutigen Kosovo rekrutiert wurde. Der Name des Reiters ist nicht erhalten. Die nur zum Teil erhaltene Inschrift nennt noch einen Soldaten der zweiten Legion, die den Beinamen Adiutrix, die Hilfreiche, führte. Sie war nach den Dakerkriegen 106 n. Chr. in Aquincum stationiert, bevor sie 117 zum Einsatz nach Mösien aufbrach.

Dazu kommt wenigstens ein Reitersoldat aus der Truppe der Scubuli. Da auch der zweite Altar dem Gott Mibrico gestiftet wurde, könnte ein weiterer Soldat derselben Truppe der Weihende sein (s. oben).

Eine verlorene Inschrift nennt einen Soldaten der zweiten italischen Legion, der mit 25 Jahren starb. Zeitlich gehört die Inschrift in die Zeit zwischen 200 und 300 n. Chr.⁸² Die Inschrift wurde in Schratzbach, einer Ortschaft nördlich von St. Salvator, nahe dem Haus Nr. 11 (heute Baufläche .88/2) im Jahr 1888 gefunden, das inzwischen abgebrochen wurde.⁸³

Straßenstation Candalicae

Entlang der Straße von der römischen Stadt Virunum am Zollfeld nördlich von Klagenfurt bis nach Ad pontem/Scheifling sind zwei Straßenstationen auf der Tabula Peutingeriana namentlich verzeichnet: Matucaium und Noreia (Abb. 21). Walter Schmid hat Wildbad Einöd aufgrund der Entfernungsangabe in der Tabula Peutingeriana, der zahlreichen Inschriftfunde und seiner Grabungsergebnisse mit Noreia identifiziert.⁸⁴ Dem ist Hans Deringer in seiner Arbeit über die römische Reichsstraße von Aquileia – Lauriacum wie auch andere gefolgt.⁸⁵ Paul Gleirscher hat mit den Angaben in Verbindung mit den Meilensteinfunden auf der genannten Strecke ein weiteres Argument für die Lokalisierung der Straßenstation Noreia in Wildbad Einöd gebracht.⁸⁶ Die Entfernung zwischen Virunum (Zollfeld) und Matucaium (Treibach) wird mit 14 Meilen (ca. 21 km) angegeben, was einer Trassenführung über St. Georgen, Draßendorf, Krappfeld und Dürnfeld entspricht. Nur Krumfelden kann als gesicherter Fundort für einen Meilenstein (Meilenzahl 15) des Kaisers Philippus Arabs (244–249) gelten.⁸⁷ Die anderen beiden Meilensteine werden in den ältesten Berichten „bei der Einfahrt in den Hof des gräflich Franz Egger’schen Schlosses zu Treibach“ bezeugt.⁸⁸ Aufgrund der lesbaren Meilenangabe 15 am linken Stein der Einfahrt wurde für beide eine Herkunft aus Krumfelden vermutet. Fundort und die Entfernungsangabe „15 Meilen (= ca. 22 km)“ von Virunum passt auch sehr gut zur Distanzangabe (14 Meilen = ca. 21 km) für Matucaium/Treibach.

Noreia ist aber mit derselben Entfernungsangabe von 13 Meilen (ca. 19 km) in der Tabula Peutingeriana gleich zweimal eingetragen. Die Entfernung von Matucaium bis Noreia beträgt nur 13 Meilen, sodass keine weitere Straßenstation vermutet werden kann. Wie man unterhalb zwischen Tarnasicae (Patergassen) und Beliandrum (Feldkirchen) sieht, gibt es manchmal Orte ohne Bezeichnung (Abb. 21). Eine Erklärung wäre: Der Ortsname stand nicht in der Karte, weil es sich um ein Dorf oder einen Gutshof handelte, aber nicht (mehr) um eine

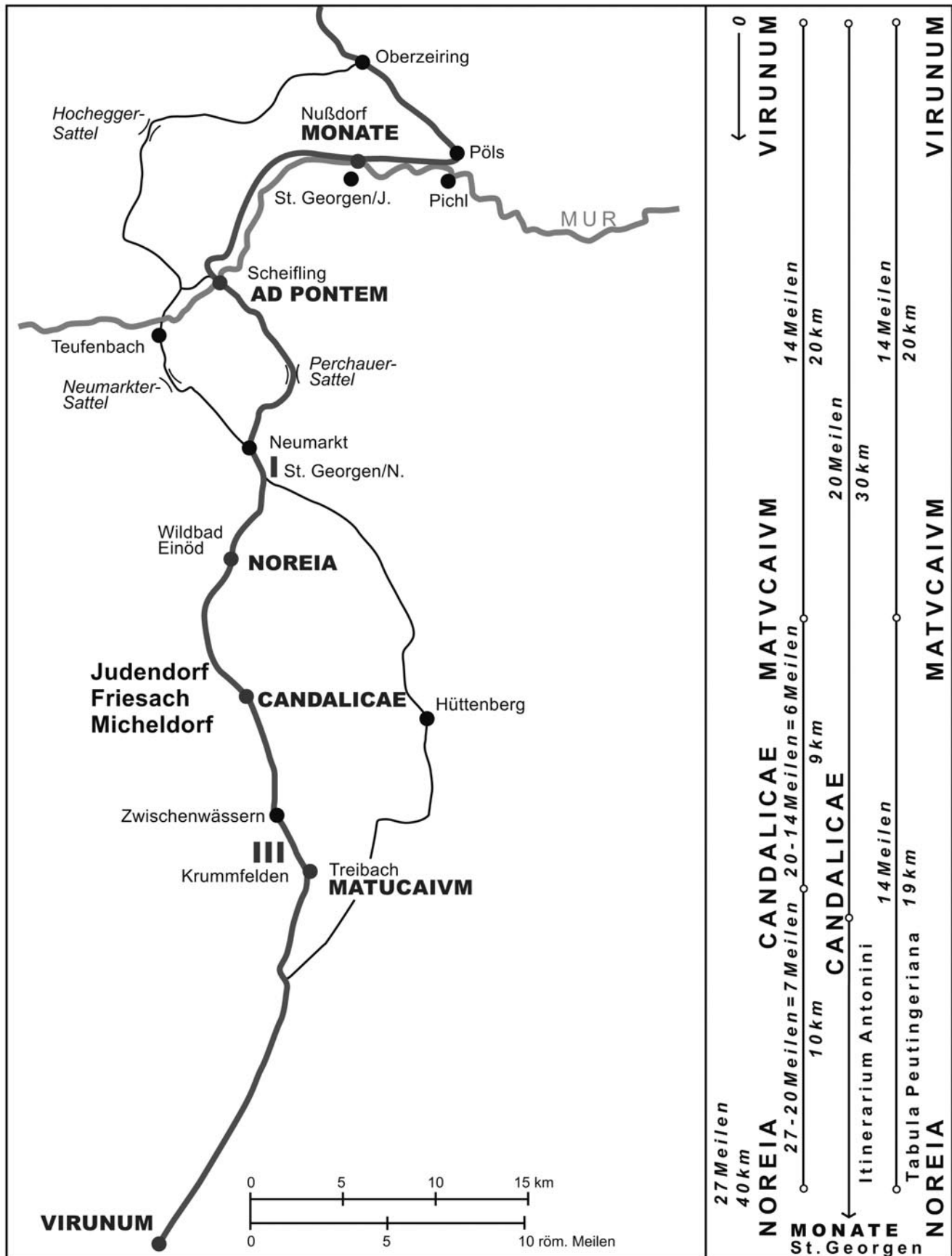


Abb. 22: Straße von der römischen Stadt Virunum/Maria Saal nach Ad pontem/Scheifling. Erstellung F. Glaser u. P. Gleirscher



staatliche Straßenstation. Eine zweite Erklärung wäre: Der Ortsname war für den mittelalterlichen Kopisten nicht mehr leserlich, weshalb er sich auf den erkennbaren Haken beschränkte. Als Folge hat der Schreiber beide Haken irrtümlich zweimal mit derselben Beschriftung „Noreia XIII“ versehen.⁸⁹

Es gibt noch weitere schriftliche Straßenverzeichnisse mit Ortsnamen und Entfernungsangaben. Das bekannteste ist das Itinerarium Antonini (älter als die Vorlage der Tabula Peutingeriana) aus der Zeit des Kaisers Caracalla (211–217), der mit Thronnamen Marcus Aurelius Severus Antoninus (III.) hieß und namensgebend für das Verzeichnis war (Abb. 22). In diesem älteren Verzeichnis wird Noreia nicht angeführt, aber die Straßenstation Candalicae mit einer Entfernungsangabe von 20 Meilen (= ca. 30 km) von Virunum verzeichnet, daher sollte Candalicae sieben Meilen (= ca. 10 km) südlich von Noreia und sechs Meilen (= ca. 9 km) nördlich von Matucaium liegen (Abb. 22). Für die Lokalisierung von Candalicae wurde St. Stefan bei Dürnstein⁹⁰ oder Micheldorf⁹¹ in Betracht gezogen. St. Stefan scheidet aufgrund der zu geringen Entfernung von Noreia (Wildbad Einöd) aus (Abb. 22).

Die römischen Werkstücke in der Kirche auf dem Lorenzenberg darf man als Hinweis auf die Lage einer Villa und auf den damit verbundenen Großgrundbesitz verstehen, der vielleicht in der Gegend von Micheldorf zu lokalisieren ist. Für die Gleichsetzung von Micheldorf mit Candalicae weist allerdings der einzige konkrete Fundort, nämlich jener des Eros-Reliefs (Hirt Nr. 7) eine zu geringe Entfernung von Matucaium/Althofen auf. Die Fundorte von Grabinschriften in Judendorf und östlich davon (Parz. 2945/1) sind als konkrete Hinweise auf eine nahe Siedlung zu werten. Die Gräber liegen wahrscheinlich nahe dem vermuteten antiken Straßenverlauf. Vergleichsweise sei darauf hingewiesen, dass auch an der Straßenstation Iuenna (Globasnitz) bis vor kurzem hauptsächlich die Gräber westlich und östlich der Siedlung bekannt waren.⁹² Der massive Steinraub und die Wiederverwendung des

Baumaterials wurden bereits eingangs besprochen. Werden in den Inschriften in Noreia/Wildbad Einöd viele Soldaten genannt, so kommt unter den inschriftlich belegten Verstorbenen in und bei Judendorf offensichtlich ein Soldat des 1. Jh. n. Chr. vor. Im selben Jahrhundert sind aber auch in Noreia bereits Militärangehörige bestattet worden.

Das Alter der Körpergräber in Olsa wurde im Jahr 1953 nicht untersucht, doch gibt es in der heutigen Siedlung noch die unverbauten Bereiche der Gärten.⁹³ Das Gräberfeld liegt am Fuße des „Burgberges“, wie der Westabhang des Minachberges im franziszeischen Kataster bezeichnet wird. Die Ostgrenze des Burgberges entspricht der heutigen Grenze der Katastralgemeinden Friesach und Zeltschach. Seit den Ausgrabungen in Globasnitz wissen wir, dass spätantike Skelettgräber des 5. und 6. Jahrhunderts auch im Tal an Straßenstationen zu finden sind. Da sie auf der linken Seite der Olsa nahe am Fluss liegen, kann man an vergleichbare Situationen frühmittelalterlicher Gräber denken, wie z. B. in Rosenheim bei Baldramsdorf.⁹⁴ 1,2 km südlich von Olsa ist aufgrund des Fundes eines silbernen halbmondförmigen Kopfschmuckringes aus dem 9./10. Jahrhundert und von Skeletten ein weiterer Friedhof auf dem Galgenbichl westlich von Grafendorf vorhanden, der im Zuge des Straßenbaus im Jahr 1935 bis auf den Felsen bei Kilometer 5,0 südlich von Friesach abgetragen wurde.⁹⁵ Es liegt in Friesach und Umgebung eine Reihe von Daten vor, die gezielte, archäologische Untersuchungen ermöglichen.

Der Raum Friesach hat schon bisher eine Vielzahl archäologischer Daten erbracht, die Aussagen zu Leben und Gesellschaft in römischer Zeit ermöglichen. Sie bilden die Grundlage für zukünftige und gezielte archäologische Untersuchungen. Die in den letzten Jahrzehnten entwickelten geophysikalischen Prospektionsmethoden gestatten es, potenzielle Ausgrabungsplätze einer gezielten Voruntersuchung zuzuführen und damit die Ausgangssituation für Ausgrabungen entscheidend zu verbessern.

- 1 E. Weber, *Tabula Peutingeriana. Codex Vindobonensis 324*, Graz 2002
- 2 R. Wolters, *Mansio*, in *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, 2. Aufl., 19, 2001, 238. H.-Ch. Schneider, *Altstraßenforschung*, Darmstadt 1982. H. Bender, *Römische Straßen und Straßenstationen*, Kleine Schriften zur Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands 13, 1975. H. Bender, *Römischer Reiseverkehr. Cursus publicus und Privatreisen*. W. Kubitschek, *mansio*, in: *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft* (= RE) XIV,1 (1928) 1231-1251.
- 3 G. Winkler, *Die römischen Straßen und Meilensteine in Noricum – Österreich*, Schriften des Limesmuseums Aalen Nr. 35, 1985, 68f.
- 4 F. Glaser, S. Schretter, *Antikes Wirtschaftsleben auf dem Boden Kärntens*, in: *Kärntner Landeswirtschaftschronik*, Wien 1992 I/11.
- 5 F. Glaser, [Bericht der] Abteilung für Provinzialrömische Archäologie und Antike Numismatik, *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums Kärnten* 2006, 33f. Abb. 8 und 9.
- 6 G. Piccottini, *Die Rundmedaillons und die Nischenporträts des Stadtgebietes Virunum*, *Corpus Signorum Imperii Romani* (= CSIR) II, 2, 1972, Nr. 107. E. Walde, *Im herrlichen Glanze Roms. Die Bilderwelt der Römersteine in Österreich*, Innsbruck 2005, 45, Abb. 51. 66. 336. Internet: *Ubi erat lupa* Nr. 0832.
- 7 G. Kremer, *Antike Grabbauten in Noricum. Katalog und Auswertung von Werkstücken als Beitrag zur Rekonstruktion und Typologie*, *Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Instituts* 36, 2001, 139 Nr. 102. E. Pochmarski, *Norische Mädchen in besonderer Tracht*, in: G. Grabherr u. a. (Hg.), *Vis imaginum Festschrift Elisabeth Walde*, Innsbruck 2005, 364f. *ILLPRON 1560: D(is) M(ani-bus) / Aviliae / Ledae d(e)f(unctae) an(norum) XXXV / Mutilius Fo(r)tunatus et / Avilius Gratus / alumni / fecerunt*. Internet: *Ubi erat lupa* 2691.
- 8 Die Corna wird in der angegebenen Literatur Anm. 6 nicht beschrieben.
- 9 CSIR II, 2, Nr. 107 (wie Anm. 6) nicht beschrieben.
- 10 E. Pochmarski, *Norische Mädchen in besonderer Tracht*, in: G. Grabherr u. a. (Hg.), *Vis imaginum Festschrift Elisabeth Walde*, Innsbruck 2005, 366 mit Anm. 106.
- 11 G. Piccottini, CSIR II,2, Nr. 110. Internet: *Ubi erat lupa* 835.
- 12 G. Piccottini, CSIR II,2, Nr. 113. Internet: *Ubi erat lupa* 838.
- 13 E. Pochmarski, *Die Porträtmedaillons und Porträtnischen des Stadtgebietes von Flavia Solva*, CSIR 4, 2, 2011, Nr. 31, Taf. 18,2 und Taf. 19,1. U. Rothe, *Clothing in the Middle Danube provinces. The garments, their origins and their distribution*, *Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts* 81, 2012, 198–205. Abb. 43e und Abb. 48.
- 14 E. Pochmarski, *Die Porträtmedaillons und Porträtnischen des Stadtgebietes von Flavia Solva*, CSIR 4, 2, 2011, Nr. 31.
- 15 E. Walde, *Im herrlichen Glanze Roms. Die Bilderwelt der Römersteine in Österreich*, Innsbruck 2005, 66–71. 205 (mit Lit.), hat fast alle Deutungsmöglichkeiten zusammengestellt. Auf Seite 68 wird die Meinung F. Glasers zu einem Relief zu Bad Waltersdorf ohne Literaturangabe angeführt. Auch ein Artikel dazu ist dem genannten Autor nicht bekannt.
- 16 H. Mielsch, *Die römische Villa. Architektur und Lebensform*, München 1987, 95.
- 17 G. Gruber, *Marmorbildwerke*, in F. Glaser (Hg.), *Kelten, Römer, Karantanen*,
- 18 G. Piccottini, *Die kultischen und mythologischen Reliefs des Stadtgebietes von Virunum*, CSIR II, 4, 294. G. Kremer, *Antike Grabbauten in Noricum. Katalog und Auswertung von Werkstücken als Beitrag zur Rekonstruktion und Typologie*, *Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Instituts* 36, 2001, 163 Nr. 194. Internet: *Ubi erat lupa* 2307.
- 19 Bad Waltersdorf: E. Pochmarski, *Norische Mädchen in besonderer Tracht*, in: G. Grabherr u. a. (Hg.), *Vis Imaginum. Festschrift für Elisabeth Walde zum 65. Geburtstag*, Innsbruck 2005, 263f. G. Kremer, *Antike Grabbauten in Noricum. Katalog und Auswertung von Werkstücken als Beitrag zur Rekonstruktion und Typologie*, *Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Instituts* 36, 2001, 65 Nr. 6(e). Internet: *Ubi erat lupa* 6067. Schloss Seggau: M. Hainzmann, E. Pochmarski, *Die römerzeitlichen Inschriften und Reliefs von Schloss Seggau bei Leibnitz*, Graz 1994, Nr. 71. Internet: *Ubi erat lupa* 1315.
- 20 E. Walde, *Im herrlichen Glanze Roms. Die Bilderwelt der Römersteine in Österreich*, Innsbruck 2005, 179–195.
- 21 *Corpus Inscriptionum Latinarum* (= CIL) III 5037. *Inscriptionum Lapidarum Latinarum Provinciae Norici* (= ILLPRON) 90: *Subitio Suri / f(ilius) t(estamenti) f(ieri) ius(s)it sibi et / Vercillae Tro(ucilli) f(iliae) uxori / Castio f(ilius) v(ivus) f(ecit)*.
- 22 J. Klemenc, V. Kolšek, P. Petru, *Antične grobnice v Šempetru / Antike Gramonumente in Šempeter*, *Katalogi in Monografije* 9, 1972, 14–18. 78–81.
- 23 G. Piccottini, *Grabstelen, Reiter und Soldatendarstellung sowie dekorative Reliefs des Stadtgebietes von Virunum und Nachträge zu CSIR II, 1–4, 1994, Nr. 590, Nr. 609 und Nr. 499*. G. Kremer, *Antike Grabbauten in Noricum. Katalog und Auswertung von Werkstücken als Beitrag zur Rekonstruktion und Typologie*, *Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Instituts* 36, 2001, 187 Nr. 43. 177 Nr. 9. Internet: *Ubi erat lupa* 2313, 2315, 2316. Weiteres Inschriftfragment eines Grabmonuments: G. Piccottini, *Römerzeitliches aus dem Umfeld der Stadt Friesach, Carinthia* 202, 2012, 17–20.
- 24 CSIR II, 4, Nr. 342. Internet: *Ubi erat lupa* Nr. 1051. Richtigstellung: Das Relief ist am Fundort in der Gem. Micheldorf in der Gartenmauer des Hauses Hirt Nr. 7 eingemauert.



- 25 Propertius 1,19,5. Ovidius, Metamorphosen, 10,29.
- 26 CIL III 5031. ILLPRON 308: [C(aio) Dripponio Maximo et / luniae C(ai) f(iliae) Bateiae uxori / C(aio) Maximio C(ai) fil(io) luniano / decurioni Viruniensium / defuncto Romae in legatione / ann(norum) XXX / et Dripponiae Maximi f(iliae) Suadrae ann(or)um XXXVIII.
- 27 R. Wedenig, Epigraphische Quellen zur städtischen Administration in Noricum 1997, 269f.
- 28 J. G. Wolf, Die Lex Irnitana. Ein römisches Stadtrecht aus Spanien, Darmstadt 2011, 68–73, Nr. 44–47.
- 29 CIL III 5030. 11621. ILLPRON 309: Gracciu[s] / lunonibu[s] / [—].
- 30 CIL III 4766. ILLPRON 427. Internet: Ubi erat lupa Nr. 4797.
- 31 ILLPRON 383: Cai{i}a / Quarti / lib(erta) lunoni/bus ancilla/rum v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito). P. Leber, Die in Kärnten seit 1902 gefundenen römischen Steininschriften, Aus Kärntens römischer Vergangenheit, Heft 3, Klagenfurt 1972, Nr. 167.
- 32 CIL III 5036. ILLPRON 89. Termunibus(!) Au<g=C>(ustis) / sacr(um) Q(uintus) Calpurnius / Phoebianus c(onductor) f(errariarum) N(oricarum) et / Quintus Calpurnius / Phoebianus iunior et / Charitonianus fili(i) / restituerunt curante / C(aio) lul(io) Hermete proc(uratore). G. Alföldy, Noricum, London 1974 (Reprint 2014), 101 und 116. G. Winkler, Die Reichsbeamten von Noricum bis zum Ende der römischen Herrschaft 1969, 165 Nr. 3. Internet: Ubi erat lupa Nr. 4812.
- 33 Ch. Gugl, Feldkirchen in Kärnten. Ein Zentrum norischer Eisenverhüttung. A. Galik/Ch. Gugl/G. Sperl, Feldkirchen in Kärnten - ein Zentrum norischer Eisenverhüttung. Archäologische Forschungen 9. Denkschriften Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Kl. 314, Wien 2003, 47ff. Nr. 15 Abb. 12. – Ch. Gugl, Ferrum Noricum und römisches Militär. Bemerkungen zum vicus Feldkirchen und zur römischen Militärpräsenz in Virunum und seinem Umfeld, in: Stadt und Landschaft in der Antike. Anodos Suppl. 3, Trnava 200, 111–125.
- 34 F. Glaser, S. Schretter, Antikes Wirtschaftsleben auf dem Boden Kärntens, in Landwirtschaftschronik, Klagenfurt 1992, I/20 – I/24. I/40. I/48 – I/50. F. Glaser, Ein Zentrum norischer Eisenverhüttung in der Marktgemeinde Klein St. Paul, in: Klein St. Paul. Natur, Geschichte, Gegenwart, Klagenfurt 2005, 61–74.
- 35 G. Alföldy, Noricum, London 1974 (Reprint 2014), 101 und 116.
- 36 G. Piccottini, Ein römerzeitlicher Grabtitulus aus Hartmannsdorf bei Friesach, Carinthia 196, 2006, 594f. ILLPRON 132: D(is) M(anibus) / Secundino / S(exti) Cl(audii) Alpini θ(defuncto) an(norum) LX / Ursa con(iunx) {Ursa con(iunx)} / viva fecit et Secun/dina filia. Internet: Ubi erat lupa 2322. E. Weber, M. Holzner, Tyche 23, 2008, 190 Nr. 49: Ti(berius) Iulius Con/gonneti filius / Tro[ucillus] / [—] / [—] / [—] | Irreführend ist die Ergänzung einer Truppenangabe in der Zeichnung, die in der Lupa zur „Variante“ einer Lesung führt: G. Piccottini, Ein römerzeitlicher Grabtitulus aus Hartmannsdorf bei Friesach, Carinthia 196, 2006, 595–600. Internet: Ubi erat lupa 11239.
- 37 CIL III 5039. ILLPRON 159: D(is) M(anibus) / Primitiva / fecit viva / sibi et A(u)gus(tino) co(n)iugi / θ(defuncto) an[n](orum) LXX. Den Spuren am Stein zufolge könnte eine Ligatur von A und N vorhanden sein, sodass der Name zu A(u)gustiano aufzulösen ist. Internet: Ubi erat lupa Nr. 2311.
- 38 Wie Anm. 33 und 34.
- 39 G. Piccottini, Ein römerzeitlicher Grabtitulus aus Hartmannsdorf bei Friesach, Carinthia 196, 2006, 598.
- 40 A. Jaksch, Neue Inschriftsteine aus Kärnten, Carinthia 98, 1908, 185f.
- 41 A. Ilg, Kunsthistorische Notizen aus Friesach und seiner Umgebung, Mitteilungen der k. k. Zentral-Kommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale 2. F. 19, 1893, 100.
- 42 ILLPRON 504[Q(uinto?) Sabini]o Dextr[i lib(erto)] / [—]jae et Seni[llae] / [uxori eius] Sabiniorum [ser(vae) et Q(uinto?) Sabin(io) Res]pecto fil(io) libe[rto et] / [Sabini(ae) Respec]tae(?) fil(iae) et Tito n(epoti) m(ensium) ? [—]. G. Alföldy, Epigraphische Studien 8, Düsseldorf 1969, Nr. 36; Diese Inschrift befindet sich seit 1990(?) in Neumarkt in der Steiermark, Kilian-Resslerweg 5.
- 43 J. Polleres, Der römische Grabbezirk von Faschendorf bei Teurnia (Kärnten), Austria Antiqua 1, 2008, 39–50.
- 44 F. Glaser, [Bericht der] Abteilung für Provinzialrömische Archäologie und Antike Numismatik, Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums Kärnten 2006, 33f. Abb. 8 und 9.
- 45 M. Fuchs, Ein Amphorenneufund bei St. Stefan/Friesach und die officina der Laecanier, Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, 123/124, 1993/1994 337–347. Herr A. Ettinger berichtete bei der Begehung 2013 neben den Amphorenscherben auch von Knochen und einem Glasfläschchen, die er für M. Fuchs aufsammlte. Die Steine der Mauern seien in den letzten Jahrzehnten vom Bauern sukzessive entfernt und neben dem Bahndamm abgelagert worden.
- 46 CIL III 5027. ILLPRON 508: Auno / Be(llici?) Iuliani / se(rvo?) Bacau/so co(n)iugi) fe(cit) et / sibi. Fundort St. Stefan. Verwahrorte der Inschrift: im Garten der Propstei Friesach im Jahre 1893, in der Monumentensammlung Friesach 1904 bis 1953 belegt, im Jahr 1962 bereits in Sattendorf (Stöckelweingarten 87) heute Uferweg 13. Internet: Ubi erat lupa 2318.
- 47 Marktgemeinde Treffen, Sattendorf, Uferweg 13.
- 48 Für den Hinweis ist Herrn A. Ettinger zu danken, der die Geleisestraße anlässlich einer Begehung in St. Stefan und in Einöd zeigte, an der auch Mag. I. Dörfler und Dr. J. Eitler teilnahmen.
- 49 K. Hauser, Römerstraßen-Studien, Carinthia I 85, 1895, 164–166: Das Königreich. Ders., Kleine Mitteilungen, Carinthia I 83, 1893, 160f.
- 50 Ein Eisenhammerwerk ist für das Jahr 1497 bezeugt.
- 51 O. Cuntz, Der römische Inschriftstein von St. Stefan bei Dürnstein, Carinthia 93, 1903, 182.

- 52 W. Eisenhut, Parentalia, in: Paulys Realenzyklopädie der classischen Altertumswissenschaft (= RE), Suppl. 12, 1970, 980f.
- 53 ILLPRON 505: [M(arcus)] Ulp(ius) Das(io vet(eranus) ex ce(nturione) / et Ulp(ia) Ni(grina) con(iunx) f(ecerunt). G. Piccottini, Römerzeitliches aus dem Umfeld der Stadt Friesach, Carinthia 202, 2012, 11–16.
- 54 Z. B.: F. Glaser, Die Skulpturen des Stadtgebietes von Teurnia, CSIR II, 6, 1997, Nr. 29. Internet: Ubi erat lupa 3632.
- 55 W. Schmid, Die römische Poststation Noreia bei Einöd. Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts 27, 1932, Beiblatt 193–214. W. Schmid (Seite 218) interpretiert den Grabungsbefund von 1822 und schreibt, dass sechs Inschriften und sechs „Aschenurnen“ in einer „mit einer gemauerten Einfassung versehenen Grabstätte“ gefunden wurden. Zwei der sechs Aschenurnen sind im Universalmuseum Joanneum nachweisbar.
- 56 Ch. Hinker, K. Peitler, Die norische Hauptstraße unter besonderer Berücksichtigung der Neufunde im Bezirk Judenburg, in: G. Grabherr, B. Kainrath (Hg.) Conquiesciamus! Longum iter fecimus. Römische Raststationen und Straßeninfrastruktur im Ostalpenraum, Akten des Kolloquiums zur Forschungslage römischer Straßenstationen Innsbruck 4. und 5. Juni 2009, Ikarus 6, 2010, 308f.
- 57 Für den Hinweis auf die Trockenmarken in den Orthofotos (2013–2014) danke ich Frau Dr. M. Pollak, Bundesdenkmalamt. In den Orthofotos der Flugperioden 2008–2011, 2003–2007 und 1994–2001 sind keine Trockenmarken zu erkennen. Für die Periode 2011–2013 liegt anscheinend für die KG Dürnstein kein Orthofoto vor.
- 58 Aufgrund der Beobachtungen im Gelände lässt sich die ausgedehnte westseitige Trockenmarke mit dem Felsen unmittelbar unter der Grasdecke erklären. Die zahlreichen Maulwurfhügel im März 2015 erbrachten keine Keramikscherben.
- 59 H. Bender, Römischer Reiseverkehr. Cursus publicus und Privatreisen, Stuttgart 1978.
- 60 J. Polleres, Der römische Grabbezirk von Faschendorf bei Teurnia (Kärnten), Austria Antiqua 1, 2008, 94. F. Glaser, Die Skulpturen des Stadtgebietes von Teurnia, CSIR II, 6, 1997, 11f.: Trockenmarken in Faschendorf.
- 61 E. Pochmarski, Von der Gründung bis Diokletian, in: F. Glaser, E. Pochmarski, Aquileia. Der archäologische Reiseführer, Darmstadt 2012, 36–40. Abb. 6–8. H. Hesberg, Römische Grabbauten Darmstadt 1992, 222. 252 (mit Lit.).
- 62 Heiligtümer im östlichen Alpenraum als Ausdruck lokaler Identität, in: A. Schmidt-Colinet (Hrsg.) Lokale Identitäten in Randgebieten des Römischen Reiches. Akten des Internationalen Symposiums in Wiener Neustadt, 24.–26. April 2003 (2004) 91–100.
- 63 F. Glaser, Heiligtümer im östlichen Alpenraum als Ausdruck lokaler Identität, in: A. Schmidt-Colinet (Hg.), Lokale Identitäten in Randgebieten des Römischen Reiches, Wien 2004, 95f.
- 64 F. Glaser, Teurnia – civitas Tiburnia, in: O. Heinrich-Tamáska u. a. (Hg.), „Castellum, civitas, urbs“ – Zentren und Eliten im frühmittelalterlichen Ostmitteleuropa, Köthen 2015, 12.
- 65 W. Schmid, Die römische Poststation Noreia bei Einöd. Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts 27, 1932, Beiblatt, 218.
- 66 Freundliche Mitteilung von Frau Dr. M. Pollak, Archäologische Datenbank, Bundesdenkmalamt.
- 67 CIL III 5048. ILLPRON 1468: D(is) M(anibus) / Surianus / ser(vus) salt(uarius?) / Sab(inii) Maxi(mi) / et Catul(la) / co(niux) f(ecerunt) viv(i). Den Totengöttern. Surianus, ein „Bergwaldsklave“ des Sabinus Maximus und seine Gemahlin Catula haben (das Grabmal) bei Lebzeiten machen lassen.“ E. Weber, Die römerzeitlichen Inschriften der Steiermark, Graz 1969, Nr. 268, denkt an einen Forstaufseher. Internet: Ubi erat lupa 1542.
- 68 F. Glaser, S. Schretter, Antikes Wirtschaftsleben auf dem Boden Kärntens, in Landwirtschaftschronik, Klagenfurt 1992, I, 19.
- 69 CIL III 5046. ILLPRON 1488: Castricius / Constitutus / v(ivus) f(ecit) sib(i) et / Secundinae / Seconis fil(iae) / coniug(i) karis(simae). Castricius Constitutus hat bei Lebzeiten für sich und seine liebste Gemahlin Secundina, Tochter des Secco (das Grabmal) machen lassen. E. Weber, Die römerzeitlichen Inschriften der Steiermark, Graz 1969, Nr. 266. Internet: Ubi erat lupa 1488.
- 70 CIL III 5047. ILLPRON 1485: D(is) M(anibus) / Secundina / v(iva) f(ecit) s(ibi) et Inge/nuo mar(ito) et / Secundino f(ilio). Den Totengöttern. Secundina hat bei Lebzeiten für sich und den Gemahl Ingenus und den Sohn Secundinus (das Grabmal) machen lassen. E. Weber, Die römerzeitlichen Inschriften der Steiermark, Graz 1969, Nr. 267. Internet: Ubi erat lupa 1485.
- 71 CIL 5045 = 11622. ILLPRON 1489: Aurelia Aureliana / v(iva) f(ecit) Aurelio Iantullo / fra(tri) car(issimo) ob(ito) an(norum) XXX. E. Weber, Die römerzeitlichen Inschriften der Steiermark, Graz 1969, Nr. 265. G. Piccottini, CSIR II,2, Nr. 140. Internet: Ubi erat lupa 1539.
- 72 L. Balla u. a., Die römischen Steindenkmäler von Savaria, Budapest 1971, Nr. 187. Internet: Ubi erat lupa 3390.
- 73 J. Eitler, Zwei Römersteine aus Wildbad Einöd bei Dürnstein, Steiermark, Fundberichte aus Österreich 52, 2013, 127–132.
- 74 Mibrico / [—]ithmi / [—] Maxumus [—] / Scub(u)lorum / v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).
- 75 F. Glaser, Das verlorene Weihegeschenk der Göttin Noreia, in: F. Blakolmer u. a. (Hg.), Fremde Zeiten. Festschrift für Jürgen Borchardt, Wien 1996, 275–277 (mit zeichnerischer Rekonstruktion). CIL III 4806. ILLPRON 150: Noreiae / Aug(ustae) sacr(um) / Q(uintus) Fabius / Modestus / domo Roma / dec(urio) al(ae) I Aug(ustae) / Thracum / phialam / argent(eam) p(ondo) II (quadrantem) / embl(ema) Noreiae / aurea / uncias duas / d(onum) d(edit).



- 76 G. Alföldy, *Patrimonium Regni Norici – Ein Beitrag zur Territorialgeschichte der Provinz Noricum*, Bonner Jahrbücher 170, 1970, 163–177.
- 77 D. J. Knight, *The Movements of Auxilia from Augustus to Hadrian*, *Zeitschrift für Papirologie und Epigraphik* 85, 1991, 189–208.
- 78 C. Cichorius, *Ala*, in RE I, 1 (1893) 1259.
- 79 Ch. Gugl, *Das Militärlager in Virunum (Noricum)*, *Carnuntum Jahrbuch* 2013, 51–74.
- 80 CIL III 5043. ILLPRON 1487: M(arcus) Ulp(ius) Supe/r v(ivus) f(ecit) sibi et Vi/biae uxo(ri) Cla/ssici fili(a)e et Ul/p(io) Vibio et Ulp(io) Su/pero fili(i)s mil/itibus c(o)hor(tis) IIII pr(a)etor(iae). E. Weber, *Die Inschriften der Steiermark römischerzeitlichen*, Graz 1969, Nr. 263. Internet: *Ubi erat lupa* 1537.
- 81 CIL III 5044, 5049. ILLPRON 1483, 1484: [—] f(ilio) eq(uiti) al(ae) I Da[r]dan(or)um et — / [—] mil(iti) leg(ionis) II Adiut(ricis) // [artia] [—] / [—] Sec[un]dino [— ?] E. Weber, *Die Inschriften der Steiermark römischerzeitlichen*, Graz 1969, Nr. 264. G. Alföldy, *Epigraphische Studien* 8, Düsseldorf 1969, Nr. 37. Internet: *Ubi erat lupa* 1538.
- 82 CIL III 11642. ILLPRON 547: D(is) M(anibus) / Saturn[i]nae Man/eani Op/tata [—]/veti v(iva) f(ecit) / sibi et Op/tato fil(i)o / militi [—]g(ionis) II Ita(licae) an(norum) / XXV. H. Petrovitsch, *Legio II Italica, Forschungen in Lauriacum* 13, 2006, 164. Internet: *Ubi erat lupa* 2321.
- 83 K. Hauser, *Kleine Mitteilungen, Carinthia I* 83, 1893, 160, erwähnt im Anschluss an den Inschriftfund Architekturteile und eine Säule, die jedoch zum Grabbezirk von St. Stefan bei Dürnstein gehören, s. oben S. 11.
- 84 W. Schmid, *Die römische Poststation Noreia bei Einöd*. *Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts* 27, 1932, Beiblatt 193–214.
- 85 H. Deringer, *Die römische Reichsstraße Aquileia – Lauriacum. Ein Beitrag zur Verkehrsgeschichte Österreichs in der Römerzeit, Carinthia I* 140, 1950, 206–209.
- 86 P. Gleirscher, *Noreia. Atlantis der Berge. Neues zu Götting, Stadt und Straßenstation*, Klagenfurt 2009, 174–178.
- 87 R. Knabl, *Die Meilenstein Kärntens aus römischer Zeit*, *Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie* 4, 1858, 58–60. Im Inventarbuch des Landesmuseums Kärnten Nr. 87: Herrenhaus Krumfelden 1856. Schenkung Frau von Knapitsch. CIL III 5730 rep. Krumfelden prope Treibach a. 1856 in agro Knapitschii.
- 88 J. Mitterdorfer, *Neu entdeckte römische Altertümer in Kärnten, Carinthia* 1819, Nr. 1. Dieselbe Standortangabe auch bei R. Knabl, *Die Meilensteine Kärntens aus römischer Zeit*, *Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie* 4, 1858, 58f., und im Inventarbuch des Landesmuseums Lap. Nr. 94: Schloss Treibach. Im CIL III 5728 wird „Zwischenwässern“ angeführt, das 3,5 km von Krumfelden entfernt ist und nicht mehr zu den Meilenangaben passt. CIL III 5729: „am Einfahrtstor des Schlosses“.
- 89 Vgl. oben: Inschrift (Abb. 13c)
- 90 G. Piccottini, E. Wappis, *Archäologischer Atlas von Kärnten*, Klagenfurt 1989, 63, Nr. 408: St. Stefan bei Dürnstein, Mansio CANDALICAE (?). P. Gleirscher, *Noreia. Atlantis der Berge. Neues zu Götting, Stadt und Straßenstation*, Klagenfurt 2009, 170: „... der Ort Candalicæ – nördlich von Friesach – ...“
- 91 G. Alföldy, *Noricum*, London 1974 (Reprint 2014) 288 : Candalicæ = Micheldorf. G. Winkler, *Die römischen Straßen und Meilensteine in Noricum – Österreich*, *Schriften des Limesmuseums Aalen* Nr. 35, 1985, 153, Karte nach *Itinerarium Antonini: Micheldorf = Candalicæ*.
- 92 F. Glaser, *Frühchristliche Kirche im Gräberfeld der Ostgotenzeit (493–536) am Fuße des Hemmaberges, Rudolfinum. Jb. des Landesmuseums Kärnten* 2004 (2005) 129ff. Ders., *L'epoca ostrogota nel Norico (493–536). Le chiese sull'Hemmaberg e la necropoli nella valle*, in: M. Buora, L. Villa (Hrsg.), *Goti nell'arco alpino orientale. Archeologia di frontiera* 5 (2006), 83–105.
- 93 St. Eichert, *Die frühmittelalterlichen Grabfunde Kärntens. Die materielle Kultur Karantaniens anhand der Grabfunde vom Ende der Spätantike bis ins 11. Jahrhundert*, *Aus Forschung und Kunst* 37, 2010, 207.
- 94 St. Eichert, *Die frühmittelalterlichen Grabfunde Kärntens. Die materielle Kultur Karantaniens anhand der Grabfunde vom Ende der Spätantike bis ins 11. Jahrhundert*, *Aus Forschung und Kunst* 37, 2010, 195–200.
- 95 St. Eichert, *Die frühmittelalterlichen Grabfunde Kärntens. Die materielle Kultur Karantaniens anhand der Grabfunde vom Ende der Spätantike bis ins 11. Jahrhundert*, *Aus Forschung und Kunst* 37, 2010, 68f. 207.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: [2014](#)

Autor(en)/Author(s): Glaser Franz

Artikel/Article: [Die Straßenstationen Candalicae und Noreia 157-186](#)